





EDITORIAL

Folgen wir Erich Fromm und begreifen die LIEBE als Bedürfnis, das Getrenntsein zu überwinden, dann finden wir in der Geschichte von Pyramus und Thisbe ein besonders eindrückliches Beispiel für diese Definition: Da ihnen die gegenseitige LIEBE von den verfeindeten Eltern verboten ist, flüstern die beiden durch eine Spalte in der Wand, verabreden sich zur Flucht und finden aufgrund tragischer Verwechslungen einen grausamen Tod.

Diesem Stoff aus den Metamorphosen von Ovid begegnen wir im Theater in vielen Varianten, von »Romeo und Julia« über »Die Familie Schroffenstein« bis zur »West Side Story«. Das Getrenntsein zu überwinden ist für die von Amors Pfeil Getroffenen oft mit erheblichen Hindernissen und Gefahren verbunden. Die daraus resultierenden Abenteuer liefern das Futter für unzählige Stücke, die je nach Gattung mit dem Tod (Tragödie) oder dem erlösenden Kuss (Komödie) enden.

In Shakespeares »Ein Sommernachtstraum«, ein Stück, das sich übrigens wie die meisten wirklich guten Stücke über die LIEBE weder ganz zu der einen noch zu der anderen Gattung zählen lässt, versuchen ein paar theateraffine Handwerker den Stoff von Pyramus und Thisbe zur Aufführung zu bringen. Sie sind derart von der schockierenden Wirkung ihrer Darstellung überzeugt, dass sie als achtsame und verantwortungsvolle Bürger dem Publikum kleine Hinweise zu ihren Rollen geben:

»Wenn Löwe rau von Wut lässt sein Gebrüll heraus«, sagt beispielsweise der Darsteller des unheilbringenden Raubtiers »so wisset, dass ich Hans Schnock der Schreiner bin.« Keinesfalls soll es zu retraumatisierenden Erlebnissen im Publikum kommen. Es ist vermutlich die erste Triggerwarnung, die Eingang in die Dramenliteratur gefunden hat.

Die drei Liebespaare aber, die dem Handwerkerspiel beiwohnen, quittieren die Sensibilität der Laiengruppe mit beißendem Hohn und lassen sich von der Geschichte kaum berühren. Zu tief scheint in ihnen noch der eigene Schrecken der letzten Nacht zu stecken, da sie selbst in der Verwirrung der LIEBE am Rande des Wahnsinns durch den nächtlichen Feenwald geirrt sind, von den animalischen Kräften der Begierde getrieben, in unsägliche Verwirrungen der Gefühle verwickelt, taumelnd zwischen delirierender Ekstase und tödlichem Abgrund.

Ohne Grenzerfahrungen scheint es die LIEBE nicht zu geben, sie ist kein Safe-space, und oft wird – zumindest in der Literatur – der höchste Preis für sie bezahlt: das Leben.

In ihrer gefährlichen und verführerischen Ambiguität führt uns die LIEBE ins Zentrum dessen, was auch das Theater ausmacht: Das Existenzielle, das Leidenschaftliche, das Paradoxe, das Unmittelbare. Wie die LIEBE kann das Theater schön oder peinlich oder beides zugleich sein, manchmal alles und manchmal nichts, aber niemals ohne Risiko. Die LIEBE und das Theater sind ein Drahtseilakt mit hoher Absturzgefahr und insofern ist es eine schöne Pointe, dass wir elf Jahre hier in Mülheim in einer stillgelegten Drahtseilfertigungsfabrik Theater gemacht haben. Am Ende meiner Intendanz wird eine Aufführung des »Sommernachtstraum« stehen, das Stück, das in dem Moment, als ich es im Kindesalter zum ersten Mal gesehen habe, die LIEBE zum Theater unauslöschlich in mir entfacht hat.

Wege trennen sich, das Schauspiel Köln zieht zum größten Teil wieder zurück an den Offenbachplatz und ich mit den Menschen, die mich begleiten, weiter ans Burgtheater. Das Herz blutet beim Abschied. Aber da ist auch Musik. Zum Beispiel von Wanda aus Wien: Und wenn jemand fragt, wofür du stehst, sag für AMORE, AMORE...

STEFAN BACHMANN

Nº1 – LIEBE

DIE NEUEN PREMIEREN DER SPIELZEIT 2023 24 06

ROMANTISCHE LIEBE IST EIN KULTURELLES PROGRAMM 10
EIN INTERVIEW MIT MONA MOTAKEF

DIE (MUTTER-)LIEBE 14
EIN BEITRAG VON MAREICE KAISER

SEXUALITÄT ALS TRIEBFEDER 19
EIN INTERVIEW MIT PATRIZIA KUBANEK

LIEBE IST UNAUFHALTSAM 24
EIN BEITRAG VON SVEN LEHMANN

NEUE MENSCHEN, NEUE SCHWÄNZE, NEUE ÄRSCHEN 28
EIN BEITRAG VON ROSA VON PRAUNHEIM

EIN ALTES GEFÄß NEU FÜLLEN 32
EIN INTERVIEW MIT JESSE HILVERLING

TO JOIN FORCES – ODER: WAS PASSIERT, WENN DER 37
MENSCH SICH ALS TEIL DER WELT VERSTEHT
EIN BEITRAG VON SEBASTIAN ENGELMANN

THEATERBRIEFE #16 42
VON MARIE SCHLEEF

PREMIEREN SEP–OKT 48 **THEATER • STADT • SCHULE 55**
SPECIALS 52 **INFOS & IMPRESSUM 64**





PREMIEREN

DEPOT 1

DER PROZESS

VON FRANZ KAFKA

REGIE: PINAR KARABULUT

PREMIERE: 30 NOV 2023

YAZDGERDS TOD

درگذری گرم

VON BAHRAM BEYZAIE

REGIE: MINA SALEHPOUR

DEUTSCHSPR. ERSTAUFFÜHRUNG:

02 SEP 2023

DIE VERLORENE EHRE DER KATHARINA BLUM

VON HEINRICH BÖLL

REGIE: BASTIAN KRAFT

PREMIERE: 26 JAN 2024

EIGENTUM

(LET'S FACE IT WE'RE FUCKED)

VON THOMAS KÖCK

REGIE: MARIE BUES

URAUFFÜHRUNG: 29 SEP 2023

AKINS TRAUM (AT)

VON AKIN EMANUEL ŞIPAL

REGIE: STEFAN BACHMANN

URAUFFÜHRUNG: 23 FEB 2024

NOISE SIGNAL SILENCE

VON RICHARD SIEGAL / BALLET OF

DIFFERENCE AM SCHAUSPIEL KÖLN

CHOREOGRAFIE: RICHARD SIEGAL

PREMIERE: 27 OKT 2023

EIN SOMMERNACHTSTRAUM

VON WILLIAM SHAKESPEARE

REGIE: JAN BOSSE

PREMIERE: 17 MAI 2024

PREMIEREN

DEPOT 2

SOKO TATORT (AT)

VON NELE STUHLER

REGIE: NELE STUHLER

URAUFFÜHRUNG: 07 DEZ 2023

IM ANFANG WAR DER ZAUN

EINE PERFORMATIVE KARTOGRAFIE

GEGENWÄRTIGER MAUERN

VON WHAT ABOUT: FUEGO

REGIE: MARIA F. GIACAMAN

URAUFFÜHRUNG: 01 SEP 2023

GESPENSTER

VON HENRIK IBSEN

REGIE: THOMAS JONIGK

PREMIERE: 01 FEB 2024

KIM JIYOUNG, GEBOREN 1982

VON CHO NAM-JOO

REGIE: MARIE SCHLEEF

DEUTSCHSPR. ERSTAUFFÜHRUNG:

14 OKT 2023

DIE LETZTEN MÄNNER DES WESTENS

VON TOBIAS GINSBURG

REGIE: RAFAEL SANCHEZ

URAUFFÜHRUNG: 22 MÄR 2024

ERSTMAL FÜR IMMER

VON UND MIT DER OLDSCHOOL

UND (UN)VERHEIRATETEN GÄSTEN

REGIE: DAVID VOGEL

URAUFFÜHRUNG: 08 NOV 2023

EIN VON SCHATTEN BEGRENZTER RAUM

VON EMINE SEVGI ÖZDAMAR

REGIE: NURAN DAVID CALIS

URAUFFÜHRUNG: 08 MAI 2024



ROMANTISCHE LIEBE IST EIN KULTURELLES PROGRAMM

EIN INTERVIEW MIT PROF. DR. MONA MOTAKEF

BEZIEHUNGSFORMEN UND GESCHLECHTERVERHÄLTNISSE BEFINDEN SICH IN EINEM STETIGEN WANDEL. NEBEN DIE BÜRGERLICHE KLEINFAMILIE TRETEN ALTERNATIVE MODELLE DES ZUSAMMENLEBENS. EIN GESPRÄCH MIT DER PROFESSORIN MONA MOTAKEF ÜBER UNSERE VORSTELLUNGEN VON ROMANTISCHER LIEBE, MACHTVERHÄLTNISSE IN BEZIEHUNGEN UND ÜBER DAS SPANNUNGSFELD VON ARBEIT UND LIEBE.

Sibylle Dudek: Seit den 1950er Jahren bis heute hat sich die Anzahl der Singlehaushalte verdoppelt. Was lässt sich daraus an Rückschlüssen ziehen?

Mona Motakef: Ich erinnere mich an eine Ausgabe des SPIEGELS vor ca. 20 Jahren mit dem Aufmacher: Sind wir jetzt eine Singlegesellschaft? Da wurden Fragen gestellt wie: Sind die Menschen narzisstisch geworden? Oder hedonistisch? Und wollen deswegen keine Familie mehr gründen?

Was sich zeigen lässt, sind zwei verschiedene, miteinander verschränkte Entwicklungen. Erstens: Wir erleben gegenwärtig so etwas wie eine Pluralisierung von Familienformen nach einer Phase, in der die bürgerliche Kleinfamilie zentrales Leitbild war. Das meint, dass neben die Kleinfamilie aus Vater, Mutter und leiblichen Kindern mehrere Lebensmodelle getreten sind. Es gibt Alleinerziehende, Regenbogenfamilien, WGs, Freundschaft-zentrierte Lebensformen und eben auch Menschen, die alleine leben. Zweitens: Wenn man die Daten über den Zeitverlauf eines Lebens anschaut, sehen wir, dass Lebensläufe unterschiedliche Phasen haben. Es gibt Phasen, in denen wir alleine leben, mit Partner*innen, dann vielleicht eine Familie gründen, dann wieder mit Freund*innen oder wieder alleine wohnen. Wir werden auch einfach älter. Die Pluralisierung von Familienformen zeigt sich auch im Zeitverlauf, in unseren Biografien. Es ist nicht mehr so, wie man sich das in den 1960er Jahren vorgestellt hat: Man heiratet mit Anfang 20 und dann bleibt man sein Leben lang in dieser Beziehungskonstellation. Zudem gibt es starke regionale Unterschiede. In Großstädten wie Hamburg zum Beispiel ist die Anzahl an Ein-Personen-Haushalten wesentlich größer als in ländlichen Regionen. Und nur weil jemand alleine lebt, bedeutet dies auch nicht, dass die Person keine Partnerschaft hat. Vielleicht lebt das Paar getrennt, etwa weil es an verschiedenen Orten arbeitet.

Und sind die veränderten Beziehungsformen auch durch eine Umverteilung von Machtverhältnissen zu erklären? Damit, dass Frauen im Zuge der Emanzipationsbewegung Rechte erkämpft haben und sich auch das Familienrecht verändert hat?

Das mit der Macht ist so eine Sache. Wir beobachten eine starke Kluft zwischen der Orientierung und der Praxis,

also dem, was Menschen sich wünschen und was Menschen machen. Häufig sagen gerade junge Paare, dass sie sich Egalität in der Arbeitsteilung in ihrer Beziehung wünschen. Die Realität sieht nach der Familiengründung aber meist anders aus. Dann übernehmen Frauen weitaus mehr Haus- und Sorgearbeit und Männer bauen ihre Erwerbsarbeit weiter aus.

In den 1960er Jahren, im »Golden Age of Marriage and the Family«, war in vielen westlichen Ländern die bürgerliche Kleinfamilie die Norm. Andere Lebenskonzepte wurden gesellschaftlich auch nicht akzeptiert. Alleinerziehende wurden sogar stigmatisiert. Das Konzept der bürgerlichen Kleinfamilie bedeutet ja, dass die Frauen sich um Haus- und Sorgearbeit kümmern und die Männer das Familieneinkommen beziehen. Barbara Duden und Gisela Bock haben 1976 einen berühmten Aufsatz geschrieben, der »Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit« heißt. Sie kritisierten, dass weiblich konnotierte Arbeit wie Haus- und Sorgearbeit gesellschaftlich notwendig ist, aber nicht anerkannt und nicht entlohnt wird. Für sie hat die Arbeit, die Frauen leisten, eine zentrale Funktion im Kapitalismus, die allerdings unsichtbar gemacht wird.

Die Frauenbewegungen und sexualpolitische Bewegungen haben tatsächlich Rechte erkämpft und waren und sind auch weiterhin enorm erfolgreich darin, wie etwa, dass seit 1997 Vergewaltigung in der Ehe als Verbrechen gilt. Wir sprechen deswegen schon länger von einem Wertewandel hin zu mehr Egalität. Auch die »Me Too!«-Debatte hat Gewalt gegen Frauen und sexistische Machtstrukturen sichtbar gemacht.

Es gibt noch weitere Entwicklungen wie zum Beispiel die Bildungsexpansion. Viel mehr Frauen machen hohe Schulabschlüsse, Berufsabschlüsse, mehr Frauen nehmen Beschäftigung auf, strömen in den Arbeitsmarkt. Allerdings: Wenn Paare Familien gründen, arbeiten Frauen häufig in Teilzeit, eine prekäre Beschäftigungsform. Dies hat wiederum große Folgen für die Rente, da Teilzeit zu Altersarmut von Frauen führen kann.

Trotz der Pluralisierung der Lebensformen gibt es oftmals noch eine Priorisierung von Partnerschaften. Sie sprechen von »Paar-Normativität«. Was ist genau damit gemeint?

Bei der romantischen Liebe gehen wir meist davon aus, dass es etwas ist, das sich ganz individuell ereignet. Wir sehen es nicht als kulturelles Programm. Und in allen möglichen Geschichten wird es uns auch so erzählt – in Popsongs, Filmen, auf dem Theater. Die Geschichte geht so, dass uns die romantische Liebe erlöst, wir finden durch sie Glück und Sinn. Die Soziologin Christine Wimbauer und ich haben dies in unserer Forschung als normative Idee hinterfragt. Wir haben Gespräche mit Paaren geführt. Bekanntlich ist ja die Erwerbsphäre ein Ort der Geschlechterungleichheit, aber eben auch die dafür vielleicht unverdächtigeren Partnerschaften, zumindest in der heterosexuellen Version. Vor diesem Hintergrund kann man sich wundern, warum die heterosexuelle Partnerschaft dennoch so hochgehalten wird. Paarnormativität meint aber nicht nur, dass wir gesellschaftlich vermittelt bekommen, dass Partnerschaften die einzige richtige Lebensform sind, mit der wir Glück und Erfolg assoziieren. Dafür steht ja etwa das beklemmende Gefühl, das man bekommen kann, wenn man als Single auf eine Hochzeit eingeladen wird. Vielmehr sind damit auch gesetzlichen Privilegien verbunden, steuerliche Vorteile beispielsweise, wenn wir als Paar durchs Leben gehen.

Wenn wir nicht in einer Partnerschaft leben, ist es auch schwieriger, sich abzusichern. Zum Beispiel, wenn man freundschafts-zentriert leben möchte. Was passiert dann im Krankheitsfall? Oder mit meinem Erbe? Das ist, anders als in der Ehe, nicht geregelt. Interessanterweise möchte die Ampel-Regierung dies jetzt mit dem Konstrukt der Verantwortungsgemeinschaft ändern.

Ihr letztes Buch, dass Sie mit Christine Wimbauer geschrieben haben, heißt »Prekäre Arbeit, prekäre Liebe«. Was haben Sie herausgefunden: Lassen sich schwierige Arbeitsverhältnisse durch eine glückliche Liebe kompensieren?

Ja, wir haben uns gefragt, ist die Liebe so etwas wie der Hafen in der unsicheren Welt? Wir haben herausgearbeitet, dass eine vollumfängliche Kompensation nicht möglich ist. Dennoch kann durchaus etwas abgedefert werden. Alle Menschen, mit denen wir für das Buch gesprochen haben, waren prekär beschäftigt und haben sich in ihrer Erwerbsarbeit Anerkennung gewünscht, diese aber nicht bekommen. Sie haben auch teilweise von schlimmen

Erfahrungen berichtet, von Mobbing, oder von einer extremen Arbeitsverdichtung, gerade in pflegerischen Berufen. Manche haben ihr Leben lang alles dafür gegeben, dass sie beruflich weiterkommen und gesichert beschäftigt werden, aber wurden immer nur hingehalten. Manche Paare haben sich dann gegenseitig bestärkt und ein Gefühl entwickelt: Wir gegen den Rest der Welt. Umgekehrt haben wir im Negativen festgestellt, dass sich die fehlende Anerkennung in der Erwerbsarbeit vor allem bei Frauen durch fehlende Anerkennung in der Liebesbeziehung weiter negativ verstärkt hat. Also, dass die Belastungen von Frauen noch stärker wurden in der Partnerschaft. Wir haben zum Beispiel mit einem Paar gesprochen, bei dem die Frau die Familie ernährt hat – unter sehr prekären Bedingungen. Und der Mann hat es so dargestellt, als ob das nichts bedeute: »Das brauchst du gar nicht machen. Wir können ja auch Hartz IV beziehen. Es bringt ja eigentlich sowieso nichts, was du machst.« Dafür, dass sie die Familie ernährt, erhielt sie auch von ihrem Partner keine Anerkennung.

Inwieweit ist Geld ein Faktor in Partnerschaften – auch im Hinblick auf Machtverhältnisse?

Es gibt auch andere Studien über Familien-Ernährerinnen, die interessanterweise auch zeigen, dass es nicht so ist, dass Frauen einen Machtzuwachs haben, weil sie mehr verdienen – wie es vielleicht umgekehrt bei Familien mit Ernährer-Konstellation ist. Häufig ist es sogar so, dass die Paare nach außen verheimlichen, dass die Frauen mehr verdienen als die Männer. Oder die fehlende männliche Erwerbsarbeit und das fehlende Einkommen wird dann total aufgepumpt. Dann wird zum Beispiel gesagt: Ja, er ist so ein kreativer Typ und so ein Künstler, oder: Der kann ganz großartig kochen, der ist so visionär. Gesellschaftlich wird es immer noch als ein Problem erachtet, wenn Männer nicht Ernährer sind. Offenbar können wir immer noch nicht Männlichkeit jenseits von Erwerbsarbeit denken.

Ganz schön deprimierend, wenn das Konzept der »romantischen Liebe« solche Ungerechtigkeiten und Zuschreibungen fördert. Und trotzdem halten wir daran fest.

Wir gehen häufig davon aus, dass die romantische Liebe als Lebensform schon immer existiert hätte. In der Serie »Flintstones« zum Beispiel lebt eine Familie in der Steinzeit ganz selbstverständlich als bürgerliche Kleinfamilie zusammen. Ganz häufig sind Dinge, die wir für universal-historisch halten, aber Projektionen unserer Gegenwart, unserer Selbstverständlichkeiten. Neulich habe ich mit Studierenden über die Idee der romantischen, also der lebenslangen, monogamen Liebe diskutiert und eine Studentin sagte »Kein Wunder, dass die romantische Liebe vor 250 Jahren entstanden ist. Da wurden die Menschen ja auch nur halb so alt wie wir heute. Heute würde sich das kein Mensch mehr ausdenken.« So kann man es auch sehen.

Der demografische Wandel und auch die hohe Anzahl der Single-Haushalte werden häufig mit einem Phänomen in Verbindung gebracht, das gesellschaftlich präsenter wird: Einsamkeit.

In Großbritannien ist die wachsende Einsamkeit zum Regierungsthema geworden – mit einem eigenen Ministerium.

Ja, das ist ein ganz wichtiges Thema. Aber es ist auch ein schwieriges Thema, weil Einsamkeit etwas anderes ist, als alleine zu sein. Auch in einer Partnerschaft kann man sich einsam fühlen. Die romantische Liebe war die Grundlage der bürgerlichen Kleinfamilie. Wir können aber nicht davon ausgehen, dass sich alle Menschen in dieser Lebensform erlöst gefühlt haben – wie es das Ideal der romantischen Liebe verspricht. Viele Frauen konnten sich vielmehr schon aus finanziellen Gründen nicht trennen.

Einsamkeit ist ein ganz großes gesellschaftliches Thema, auch weil es sehr grundlegende Fragen aufwirft: Wie wollen wir in Zukunft wohnen? Wie wollen wir arbeiten? Was macht zum

Beispiel die Ausweitung von Home Office mit uns? Die Arbeitsstätte ist ja immer auch ein Ort des Austauschs und der Begegnung, dies würde bei der Ausweitung von Home Office auch wegfallen. Und um beim Wohnen und bei Städten zu bleiben, stellt sich auch hier die Frage, wie man Einsamkeit vorbeugen kann: Wie können sich die veränderten Lebensformen, auch Alleinleben, bei der Wohnungspolitik und in der Städteplanung zeigen?

Sehr viel Wohnraum, gerade an den Rändern von Städten, ist sehr an der bürgerlichen Kleinfamilie orientiert. Ein Haus – eine Kleinfamilie, die dort lebenslang wohnt. Die Herausforderung wäre aber, der Vielfalt von Lebensentwürfen und Familienformen auch im Wohnen und in unseren Städten Ausdruck zu verleihen.

Das Gespräch führte die Dramaturgin Sibylle Dudek.

MONA MOTAKEF IST PROFESSORIN FÜR SOZIOLOGIE DER GESCHLECHTERVERHÄLTNISSE AN DER TECHNISCHEN UNIVERSITÄT DORTMUND. GEMEINSAM MIT PROF. DR. CHRISTINE WIMBAUER VERFASSTE SIE ZULETZT DAS BUCH »PREKÄRE ARBEIT, PREKÄRE LIEBE: ÜBER ANERKENNUNG UND UNSICHERE LEBENSVERHÄLTNISSE«.

DIE GESCHICHTE GEHT SO, DASS UNS DIE ROMANTISCHE LIEBE ERLÖST, WIR FINDEN DURCH SIE GLÜCK UND SINN.



DIE (MUTTER-)LIEBE

**EIN BEITRAG VON
MAREICE KAISER**

**MUTTERLIEBE IST EIN VIELBESCHWO-
RENER MYTHOS UNSERER GEGENWART.
DIE AUTORIN MAREICE KAISER HAT IHR IN
IHREM BUCH »DAS UNWOHLSEIN DER
MODERNEN MUTTER« EIN KAPITEL
GEWIDMET.**

Ist Mutterliebe ein Gefühl? Eine Erwartung? Oder eine Performance? Mit der Autorin Nicole von Horst treffe ich mich via Zoom, um mit ihr über Mutterliebe zu sprechen. Sie ist Mutter von drei Kindern, ihr erstes Kind kam vor acht Jahren tot zur Welt. Mit infauster Diagnose, also angekündigt nicht lebensfähig. »Als ich das erste Mal Mutter geworden bin, habe ich Mutterliebe vor allem aus einem Widerstand heraus gebaut. Bevor ich schwanger war, wusste ich, ich will Kinder, ich war selbst voll gerne Kind, auch wenn das nicht immer einfach war.« Sie lacht. »Aber »Mutter« sein, das war nicht mein Selbstbild, da hing Unbehagen dran. Wie eine Rolle, aus der man nicht mehr rauskommt, und Rollenspielen vor allem als ein: nicht mehr ich selbst sein können. Und dann hab ich diese Diagnose bekommen, und ich wusste, trotz der Auffälligkeit, die abgeklärt werden soll: Egal, was auch immer es ist, ich will dieses Kind großziehen. Aber die Abklärung sagte Arschlecken, das Kind wird nicht außerhalb meines Körpers leben können, vielleicht nur ganz kurz, allerhöchstens. Und ich habe mich entschieden, es trotzdem auszutragen. Nicht aus religiösen Gründen oder so. Sondern ganz klassisch feministisch begründet: als meine Entscheidung über meinen Bauch. Dadurch, dass ich aus so etwas wie einer normalen Schwangerschaft rausgeworfen wurde, kann ich auf jeden Fall nicht behaupten, Mutterliebe sei biologisch, auch nicht mit Bezug auf Hormone. Mutterliebe ist mir nicht passiert, ich habe sie mir etwas umständlich erarbeitet. Meine Mutterliebe hat sich dabei aus einem Trotz entwickelt: trotz denen, die sagen, eine Abtreibung wäre in so einem Fall die einzig richtige Entscheidung gewesen, trotz der gruseligen Bilder, die ich nach der Diagnose googelte, und obwohl ich nirgendwo reinpasste, weder in die Geburtsvorbereitungskurse noch in die Selbsthilfegruppen, die oft praktische Tipps hatten, aber politisch ganz weit weg von mir waren. Und in diesem neu gebastelten Selbstbild – ich bin trotzdem Mutter, auch wenn mein Kind

nicht lebt – ist eine ganz weiche, leichte Mutterliebe gewachsen für ein Kind, das zum Beispiel meine Schwiegereltern nicht sehen wollten, aber das so warm und zart und schön war.«

»Die schlechte Mutter, gibt es die?«, frage ich Nicole. »Uff. Du stellst ja die ganz leichten Fragen«, lacht Nicole. »Vielleicht ja so rum: Ein totes Kind zu kriegen ist nicht leicht, klar. Mutter eines toten Kindes zu sein ist tricky, weil man in ganz viele offene Fragen reingeworfen wird. Wie soll man die Frage beantworten, wie viele Kinder man hat? Aber es gibt Sachen, die sind leicht, und es klingt ein bisschen so wie ein boshafte Geheimwissen, etwas, über das man nicht redet. Ich mach's jetzt trotzdem: Es kann viel leichter sein, ein totes Kind zu lieben als ein lebendes. Weil es nicht schreit, weil es sich nicht widersetzt, weil es nicht frustriert ist oder mich frustriert. Alle negativen Alltagsgefühle: nicht da«, erzählt Nicole.

»Bei meinem zweiten Kind war ich sehr erstaunt. Da war alles nicht so einfach am Anfang. Ganz viel Bindungskram ist eher in die Hose gegangen und kam nicht von selbst. Ich habe deshalb sogar versucht, noch mal mit dem Stillen anzufangen. Mein zweites Kind war drei Monate alt, und ich hatte es nur einen Monat lang so mittelmäßig gestillt. Mein Partner fütterte mit dem Fläschchen, damit ich schlafen konnte, ich ging einen Monat nach der Geburt wieder in die Uni und so weiter. Aber dann habe ich gemerkt: Ich liebe dieses Kind nicht. Dachte, mit mir stimmt etwas nicht. Ich wollte keine schlechte Mutter sein und habe alles Mögliche versucht, um das, um mich, zu reparieren.«

Ich glaube, diese große Erwartung an die Mutterliebe, die macht sie oft noch schwieriger. Zu sagen, ich liebe mein Kind nicht, ist ein riesengroßes Tabu. Mit wem soll man darüber sprechen, um zu merken, dass man nicht allein damit ist?

»Ich habe so eine Angewohnheit, den Kindern ständig zu sagen, wie lieb ich sie habe, einfach ständig! Auch wenn

ich mich superambivalent ihnen gegenüber fühle. Oder wenn ich gar nichts fühle. Als könnten sie es vergessen. Als müsste ich es beweisen.«

»Guter Punkt«, sage ich und denke über meine eigenen Liebesbeweise nach. Auch ich kann meiner Tochter nicht oft genug sagen, dass ich sie liebe. In guten und in schlechten Momenten, eigentlich egal. Vielleicht auch weil ich die Erfahrung des Verlusts gemacht habe. Ich möchte, dass meine Tochter zu jedem Zeitpunkt weiß, dass sie geliebt ist. Dass sie das weiß, ohne dass ich es dauernd sagen muss, ist mir klar. Aber vielleicht ist das eine der klassischen Diskrepanzen zwischen »Wissen« und »Fühlen«. Ich bin der festen Überzeugung, dass Gefühle zum Fühlen da sind. Und Worte zum (Aus-)Sprechen. Da muss meine Tochter also weiterhin durch. Eine Zeitlang hat sie mir nur ein bestimmtes »Ich hab dich lieb«-Sagen-Kontingent pro Tag zugesprochen. Zwei Mal morgens, zwei Mal abends. Zwischendurch bitte die Klappe halten, Mama. Haha. Mein liebster Dialog passierte erst vor einigen Wochen. Ich: »Ich liebe dich.« Sie: »Ich weiß.«

Mutterliebe klingt so groß, wie das gigantischste Ding der Welt. Es gibt Menschen, die sie fühlen, zackbumm, einfach so, vielleicht nach der Geburt, mit dem nassen Bündel im Arm. Oder nach einer Adoption. Oder Menschen haben ein nasses Bündel im Arm und denken: »Oha, ein Baby!«, und lieben sich erst später rein. Auch Müttern, die das Gefühl haben, ihnen platzt vor Mutterliebe das Herz, platzt mal der Kragen, und in dem Moment sind sie sicher nicht von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt.

Deswegen muss man sich um das Kind noch keine Sorgen machen. Es hat kein Barometer, mit dem es misst, wie intensiv es geliebt wird, es kriegt keine Push-Nachrichten, wenn die Liebe nur bei 5 Prozent liegt (bitte aufladen). Was es braucht, davon bin ich überzeugt, ist die Versicherung, dass es geliebt wird

**WENN ICH DICH LIEBEN KANN, KANN ICH
AUCH MICH SELBST LIEBEN.**

und angenommen ist. Dass es zuverlässig behütet wird. Und das geht auch ohne Bauchkribbeln und Herzchenaugen. Das muss nicht die Person liefern, die es geboren hat. Oder die Person, die seine Mutter ist, unabhängig davon, ob sie es geboren hat. Lieben kann jede*r. Der Entwicklungspsychologe Urie Bronfenbrenner sagt: »Every child needs at least one person who is irrational crazy about him or her.«

Mutterliebe muss nicht biologisch sein. Ein wunderschönes Beispiel dafür ist »Pose«. Die unter anderem von Janet Mock produzierte Serie von 2019 spielt in der queeren New Yorker Ballroom-Szene der 1980er und 1990er Jahre, in der in sogenannten Houses organisierte Gruppen und Wahlfamilien mit Performances gegeneinander antreten. Die Protagonistin und trans Frau Blanca emanzipiert sich von Elektra, der Mutter ihres Hauses, und gründet ihr eigenes Haus, das House of Evangelista, in dem sie die Mutterrolle übernimmt und junge Erwachsene, die keinen anderen Platz haben, bei sich aufnimmt.

Die Serie zeigt, dass Mutterschaft eine Entscheidung ist. Eine, die man im Kreißaal trifft oder in einem Park. So wie bei Blanca. Sie trifft Damon, eines ihrer späteren Kinder, auf einer Parkbank, wo er schläft, nachdem er bei seinen leiblichen Eltern rausgeflogen ist. Auch weil er so gern tanzt. Seinem leiblichen Vater passt das genauso wenig wie seine Homosexualität, was er mit Schlägen bekräftigt. So landet Damon auf der Bank in New York. »Ein Haus ist eine Familie, die du wählst. Ich bin eine Mutter und unterstütze meine Kinder und lass sie bei mir wohnen, wenn sie wollen. Wir nehmen an Bällen teil, und ich würde sehr gerne ein Kind adoptieren, das so tanzen kann wie du«, sagt sie zu Damon bei ihrem ersten Aufeinandertreffen. Sie begleitet Damon schließlich so lange zum Tanztraining, bis er von der renommierten Tanzschule aufgenommen wird. Gezeigt wird eine Welt, in der Geschlechtsidentität nicht von primären Geschlechts-

merkmalen bestimmt wird, sondern von uns selbst. Eine Welt, in der Zugehörigkeit nicht durch eine Geburt bestimmt wird, sondern durch unsere freie Entscheidung, Verantwortung füreinander zu übernehmen.

Gegen Ende der Serie sagt Blanca: »Der Schmerz, den ich empfinde, weil meine Kinder das Haus verlassen – ich weiß nicht, ob ich damit jemals klarkommen könnte«, und Elektra antwortet: »Wenn sie nicht stark genug werden, um zu rebellieren, um sich loszulösen, um wegzugehen, werden aus ihnen keine Männer und Frauen, dann züchtest du Parasiten.« Was sie danach sagt, hallt lange nach: »Wenn du dich entschließt, eine Mutter zu sein, entschließt du dich, die Welt zu verändern.«

Mütter sollen lieben, lieben, lieben (also arbeiten, arbeiten, arbeiten) für das Kind. Also eigentlich fürs Vaterland (nicht Mutterland), den Staat, den Kapitalismus. Aber wer liebt eigentlich Mütter? Mal abgesehen von den Kindern, denen wegen ihrer Abhängigkeit gar nicht viel anderes übrig bleibt, als ihre Mütter zu lieben, auch die gewalttätigen? Aber so richtig Mutterliebe andersherum, geht da was? Vielleicht können wir es drehen, indem wir uns selbst Mutter sind. Ich denke an Mutterliebe als Selbstliebe. Damit meine ich nicht, mehr Achtsamkeit, mehr Yoga, um dann für das System besser funktionieren zu können. Ich denke an die radikale Kraft eines ziemlich krassen Gefühls: den Platz, den wir für uns schaffen, wenn wir uns selbst lieben. Die Lebensqualität, die wir uns gönnen, für die wir streiten, wenn sie uns fehlt. Die Zeit, die wir uns zugestehen. Zeit für uns allein.

Nicole zitiert in unserem Gespräch die Musikerin Lizzo: »If you can love me, you can love yourself.« Wenn wir andere lieben können, unsere Kinder, unsere Freund*innen, dann können wir auch uns selbst lieben. Wenn ich dich lieben kann, kann ich auch mich selbst lieben. Stimmt das?

Auch das sagt ja wieder: XY muss erreicht sein, damit Liebe funktioniert. Ich glaube, Liebe geht immer, oder auch nie. Selbstliebe ist nicht die Voraussetzung dafür, Liebe zu geben. Die Autorin Yasmin Polat schreibt: »Mir reicht es, mich, meine Gefühle und Grenzen einfach nur zu bemerken. Ich liebe mich nicht, ich hasse mich nicht, ich bin einfach da.« Ich denke, Sein ist die einzige Voraussetzung für Liebe.

Mutterliebe ist nicht Instinkt, sondern anerzogen. Uns allen. Alle Menschen können Mütter sein. Alle Menschen können Mutterliebe empfinden oder auch nicht. Und wenn nicht, können sie trotzdem gute Mütter sein. Oder gut genug. Mutterliebe ist nicht nur privat, ist nicht allein ein Ding, das zwei oder mehr nahe Familienmitglieder unter sich miteinander ausmachen, intim und behütet. Mutterliebe geht uns alle an – sie ist politisch.

Auszug aus: Mareice Kaiser: Das Unwohlsein der modernen Mutter, Rowohlt Polaris, 2021

MAREICE KAISER IST JOURNALISTIN, AUTORIN UND MODERATORIN. SIE WIDMET SICH VORRANGIG GERECHTIGKEITSTHEMEN. SCHREIBT UND POSTET ZU VEREINBARKEIT, INKLUSION, BILDUNG, FAMILIE UND POLITIK.

ZU SAGEN, ICH LIEBE MEIN KIND NICHT, IST EIN RIESENGROßES TABU.





SEXUALITÄT

ALS

TRIEBFEDER

**EIN INTERVIEW
MIT PATRIZIA KUBANEK**

**SEXUALITÄT IST FÜR JEDE*N VON UNS EIN
THEMA – UMSO WICHTIGER, SICH DAMIT AKTIV
AUSEINANDER ZU SETZEN. ALS SEXUAL-
BERATERIN BEGLEITET PATRIZIA KUBANEK
IHRE KLIENT*INNEN AUF DEM WEG SICH
SELBST UND IHRE SEXUALITÄT BESSER
KENNENZULERNEN.**

WIR MÜSSEN UNTERSCHIEDE WAHRNEHMEN, ABER SIE NICHT ALS DEFIZITÄR THEMATISIEREN.

Sarah Lorenz: Was macht eine Sexualberaterin, und was ist der Unterschied zwischen ihr und einer Sexualtherapeutin?

Patrizia Kubanek: Ich berate Menschen rund um die Themen Sexualität, sexuelle Selbstsicherheit, Selbstliebe, Solo-Sexualität aber auch Paarsexualität und berate bei sexuellen Dysfunktionen. Der Begriff Therapeutin ist geschützt und hat einen Heilauftrag. Dafür habe ich eine Ausbildung als Sexualberaterin für Menschen mit Behinderung gemacht. Aktuell befinde ich mich in der Ausbildung zur klinischen Sexologin an einem Zürcher Institut, das den Sexocorporel* ausbildet. Somit arbeite ich sowohl mit Menschen mit als auch ohne Behinderung. Ich glaube, dass ich mit meiner Arbeit Einiges zum »Besseren« wenden kann.

Was interessiert Sie an der Arbeit?

Mich interessieren die Geschichten, die die Menschen mitbringen. Die Fragestellungen, die sich aus den eigenen Lebensgeschichten ergeben und auch die Verhaltensmuster. Und was mich besonders interessiert und auch sehr freut, ist, wenn die Menschen mit mir und meiner Beratung eine Entwicklung machen. Wenn sie den Zielen, die sie vorher für sich formuliert haben, ein wenig näherkommen.

Mit welchen Zielen oder Anliegen kommen Ihre Klient*innen zu Ihnen? Können Sie ein konkretes Fallbeispiel geben?

Die Themengebiete sind sehr vielfältig. Zurzeit berate ich oft Frauen, die Schwierigkeiten haben, bei der Paarsexualität zum Orgasmus zu kommen. In der Solo-Sexualität funktioniert es mit Toys hervorragend, jedoch während der Penetration nicht. Diese Frauen

masturbieren mit Vibratoren, gerade sehr häufig mit den sogenannten Druckwellen Vibratoren (satisfyer). Dadurch werden speziell die Vibrationsrezeptoren angesprochen. Und es ist wie mit Klavierspielen, wenn man eine bestimmte Bewegung oder einen bestimmten Reiz oft anspricht, funktioniert er immer besser und die neuronalen Verbindungen zum Gehirn werden stärker ausgebildet. Das hat zur Folge, dass die Frauen sehr gut auf Vibrationen ansprechen, jedoch kaum die anderen Rezeptoren exploriert, geschweige denn mit ihnen geübt haben. Somit ist die Empfindung während der Penetration eher sehr niedrig und Orgasmusschwierigkeiten sind die Folge. Die Übungen, die ich den Frauen oft an die Hand gebe, dienen dazu andere Empfindsamkeiten der Vulva und der Vagina zu erkunden, damit zu spielen und zu üben, diese Empfindungen als erotisch wahrzunehmen bis hin zu Luststeigerung. Dafür gibt es bestimmte Körperübungen, die ich den Frauen erkläre und als Hausaufgabe gebe.

Haben Menschen, die ohne Behinderung zu Ihnen kommen andere Anliegen als Menschen mit Behinderung?

Ja, meistens schon. Oft ist es bei Menschen mit Behinderung eher der Umgang mit dem eigenen und manchmal etwas »anderem« Körper. Da Behinderungen oft noch von der Gesellschaft als sehr stark defizitär eingeordnet werden, werden behinderte Körper oftmals nicht als sexuell attraktiv oder auch potenziell sexuell aktiv wahrgenommen. Das bekommen Menschen mit Behinderung dann auch zu spüren und haben sehr wenig sexuelle Selbstsicherheit. Auch aufgrund von fehlenden Erfahrungen, die ihnen mit ihrem Körper während ihrer Kindheit und ihrer Jugend verwehrt wurden. Somit muss ich oftmals eher Grundlagen mit Menschen mit Behinderung erarbeiten

und viel Empowerment und (sexuelle) Selbstsicherheit entwickeln lassen. Während ich mit Menschen ohne Behinderung oftmals an »Störfaktoren« in der gelebten Sexualität arbeite.

Die meisten Menschen sind in ihrer Begriffsdefinition geprägt vom Mainstream und meist heterosexuellen Pornos. Inwieweit kann man Sex auch als etwas Anderes begreifen als Mann penetriert Frau? Wie ist Ihre Definition vom Begriff Sex?

Ich glaube, ich habe da gar keine feste Definition. Wenn ein Mensch zu mir kommt, der wunderbaren Cyber Sex hat, ist das für mich genauso als Sexualität zu bewerten, wie wenn es eben um Genitalpenetration geht: Sexualität ist einfach unglaublich vielfältig und facettenreich.

Sie schreiben auf Ihrer Website, Sie möchten mit Ihrer Arbeit »Barrieren in den Köpfen und in der Sexualität abbauen und die sexuelle Emanzipation von Menschen mit Behinderung unterstützen und vorantreiben« – wie sieht das konkret aus?

Naja, eine der häufigsten Fragen, die Menschen mit Behinderung gestellt wird, ist: »Kannst du überhaupt Sex haben?« Diese Frage resultiert aus dem, was ich bereits vorhin erwähnte. Der Mensch mit Behinderung wird oft nicht als sexuell aktives Wesen wahrgenommen. Und oftmals wohnt diese Ablehnung auch Menschen mit Behinderung selbst inne. Sie ist somit internalisiert. Und genau an diesen zwei Punkten möchte ich arbeiten. Ich wünsche mir, dass die Gesellschaft ein wenig offener mit Menschen mit Behinderung umgeht, und diese auch als sexuelle Wesen wahrnimmt, die Sexualität leben können und wollen, die Fetische haben, die Elternschaft leben können usw. Und auf der anderen Seite möchte ich gerne,

dass die Menschen mit Behinderung sich selbst in ihrer Sexualität definieren und diese offenlegen, wenn sie es möchten. Ich wünsche mir emanzipierte Menschen mit Behinderung, die wissen, was sie können, was sie wollen und eben auch dafür eintreten. Denn wenn jemand Selbstsicherheit hat und ausstrahlt, ist das oft sehr sexy.

Wie können wir diese »Barrieren in den Köpfen« abbauen?

So, wie wir es eigentlich mit der Inklusion machen müssten. Wir müssen Unterschiede wahrnehmen, aber sie nicht als defizitär thematisieren. Wobei es mir weniger um die Inklusion geht. Es geht mir persönlich hauptsächlich um die Gleichstellung und Gleichbehandlung ALLER Menschen. Es geht mir darum, diskriminierende Strukturen aufzudecken und diese möglichst aufzulösen. Es ist tatsächlich weniger ein individuelles, als ein strukturelles Phänomen. Aber ich hoffe mit meiner Arbeit, Wellen zu schlagen, um der Gesellschaft vielleicht andere Perspektiven aufzuzeigen.

Verändert sich das Verhältnis von Ihren Klient*innen zu ihrer Sexualität bzw. zu ihren Fragestellungen nachdem sie an Ihren Workshops teilgenommen haben?

Oh ja! Ein Beispiel: In diesen Workshops sprechen wir oft über das Frau-sein mit Behinderung und auch über die nicht so tollen Seiten der Behinderung. Aber eben auch darüber, dass die Behinderung uns ja auch dahin gebracht hat, wo wir gerade stehen und das kann etwas Gutes sein.

Das ist oft ein zentraler Punkt meiner Arbeit, dass ich versuche, die Perspektive auf eine vermeintlich unschöne Sache zu verändern. Und das mache ich in meinen Workshops auch praktisch, indem ich mit den Frauen ein Fotoshooting mache. Die Fotos können von »lieb und nett« bis hin zu hoch-

erotisch werden. Jede Frau hat eine Stunde Zeit mit der Fotografin. Dabei achte ich darauf, dass es eine ausgebildete Fotografin ist, die die Frauen gut anleiten kann, wie sie sich vor der Kamera bewegen können. Und meistens schauen wir uns auch noch im Workshop gemeinsam die Fotos an. Das positive und oft wunderschöne Feedback, welches von den anderen Frauen kommt und auch die eigene Perspektive auf den Körper, der dann doch auch sehr erotisch aussieht, wirkt manchmal wie ein Katalysator. Auf einmal setzt sich bei den Frauen etwas in Bewegung. Das hat zur Folge, dass einige (viele) der Frauen nach meinen Workshops Partnerschaften eingegangen sind und eine von ihnen ist sogar Mama geworden. Das ist natürlich für mich der schönste Lohn, wenn ich sehe, dass ich mit meiner Arbeit etwas in Bewegung gebracht habe.

Inwieweit ist Sexual-Beratung auch eine Beratung in Liebes-Fragen?

Natürlich spielt das mit hinein. Jedoch habe ich noch keine Ausbildung zur Paarberaterin gemacht. Deswegen muss ich das oft ein wenig abgrenzen. aber selbstverständlich beachte ich auch in meiner Arbeit die soziale Komponente, dass bestimmte Themen auch auf der partnerschaftlichen, emotionalen Seite liegen und einbezogen werden müssen. Jedoch bearbeite ich das nur in Verbindung mit Sexualität. Eine ausschließliche Paarberatung mache ich nicht. Aber wer weiß, vielleicht ist es die nächste Ausbildung, die ich machen werde, um da auch noch ganzheitlich arbeiten zu können.

Welche Chance liegt Ihrer Meinung nach in einem offeneren Umgang mit Sexualität, individuell, partnerschaftlich oder auch gesellschaftlich?

Für mich ist Sexualität eine unglaublich starke Triebfeder! Eine erfüllende Sexualität kann zum

allgemeinen Wohlbefinden führen, Schmerzen lindern, unbekannte Energien freisetzen, eine tiefe Entspannung herbeiführen, Verbesserung der Atmung bewirken, eine Verbindung schaffen und vielleicht auch einfach nur gute Laune machen! Wenn das nicht genug Gründe sind, für einen offeneren Umgang ...

Das Interview führte die Dramaturgin Sarah Lorenz.

*Sexocorporel ist ein sexologisches und sexualtherapeutisches Konzept, das von Jean-Yves Desjardins am Département de séxologie de l'Université du Québec in Montréal entwickelt wurde. Hauptziel von Sexocorporel ist es, Menschen, ausgehend von deren sexuellen Anliegen, Fähigkeiten zu vermitteln, die ihnen eine Verbesserung ihrer sexuellen Gesundheit ermöglichen.

PATRIZIA KUBANEK IST INKLUSIONS-BERATERIN UND DOZENTIN IM PROJEKT NEXT GENERATION! AM SCHAUSPIEL KÖLN. SIE ARBEITET ALS SEXUALBERATERIN UND IST PERFORMANCEKÜNSTLERIN. IM JULI 2016 GRÜNDETE SIE MIT IHREM PARTNER EINEN EIGENEN ASSISTENZDIENST. AUFGRUND IHRER BEHINDERUNG LEBT SIE SELBST MIT EINER 24-STUNDEN ASSISTENZ. SIE ARBEITET AUßERDEM ALS BERATERIN, MODERATORIN UND WORK-SHOPLEITERIN RUND UM DIE THEMENGEBIETE BEHINDERUNG, ASSISTENZ, SEXUALITÄT UND DIVERSITÄT.

SEXUALITÄT IST EINFACH UNGLAUBLICH VIELFÄLTIG UND FACETTENREICH.



LIEBE IST

UNAUF-

HALTSAM

EIN BEITRAG VON SVEN LEHMANN

QUEERFEINDLICHKEIT IST AUCH IN DEUTSCHLAND KEINE SELTENHEIT. UM DIESEM MISSSTAND INSTITUTIONELL SOWIE STRUKTURELL ENTGEGENZUWIRKEN, WURDE VON DER BUNDESREGIERUNG DER RESSORTÜBERGREIFENDE AKTIONSPLAN »QUEER LEBEN« INS LEBEN GERUFEN. UM DESSEN WICHTIGKEIT WEIß DER DER QUEER-BEAUFTRAGTE DER BUNDESREGIERUNG SVEN LEHMANN.

WICHTIGE WEITERE SCHRITTE LIEGEN NOCH VOR UNS.

Liebe ist eines der stärksten Gefühle, die wir Menschen kennen. Mal ereilt sie uns eher beiläufig, mal trifft sie uns wie ein Schlag, überwältigt uns, zieht uns in ihren Bann. Liebe kennt unendlich viele Facetten und prägt unsere zwischenmenschlichen Beziehungen wie kaum ein anderes Gefühl. Sie kann alles überstrahlen und uns täglich mit der Energie versorgen, die wir brauchen, um unseren Alltag zu bestreiten. Wir alle wollen geliebt werden und Liebe schenken. Sie verbindet uns Menschen – über Grenzen, Hintergründe und Zuschreibungen hinweg. Liebe ist grenzenlos.

Doch Liebe wird allzu oft zum Politikum, für viele sogar zur Gefahr.

Denn noch immer droht Lesben, Schwulen, Bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen sowie queeren Menschen (LSBTIQ*) in vielen Staaten der Welt Gefängnis und in elf Ländern sogar die Todesstrafe. Damit wird Liebe kriminalisiert, stigmatisiert und verfolgt. Angriffe auf LSBTIQ* sind dabei oftmals eingebettet in autoritäre, rechtspopulistische, religiös-fundamentalistische und nationalistische Politiken.

Es ist der Versuch, Liebe und Begehren einzugrenzen und einzusperren. Durch die autoritäre Festlegung, welche Liebe richtig und welche falsch sei, wird sie als Vehikel staatlicher Gewalt missbraucht. Diese Politiken zielen damit immer auch auf den Abbau von Demokratie, Freiheit und Rechtsstaatlichkeit ab.

Doch wir müssen nicht nach Russland, Ungarn, Uganda oder in die USA schauen, um politische Kräfte zu finden, die LSBTIQ* in die Rechtslosigkeit und Unsichtbarkeit zurückdrängen wollen. Offen, sicher und gleichberechtigt leben und lieben zu können, ist auch

für LSBTIQ* in Deutschland bis heute nicht selbstverständlich. Die registrierten Vorfälle von Hasskriminalität zeigen, dass jeden Tag LSBTIQ* in Deutschland beleidigt, angegriffen und attackiert werden. Das dürfen wir nicht hinnehmen.

Erstmals in der Geschichte hat es sich eine Bundesregierung zur Aufgabe gemacht, die Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt entscheidend zu stärken. Im November 2022 haben wir dazu als Bundesregierung den Aktionsplan »Queer leben« beschlossen. Dieser Aktionsplan ist die Agenda für eine Politik des Respekts und der Anerkennung von Vielfalt. LSBTIQ* müssen gleichberechtigt, frei, sicher und selbstbestimmt in allen Bereichen der Gesellschaft teilhaben können. Deshalb ist der Aktionsplan als ressortübergreifende Strategie angelegt. In sechs Handlungsfeldern sollen LSBTIQ* durch zahlreiche Maßnahmen gestärkt und Queerfeindlichkeit entgegenge wirkt werden.

Die ersten Maßnahmen konnten wir schon umsetzen. Dazu gehört etwa die Abschaffung des unsäglichen Diskretionsgebots für queere Geflüchtete sowie die explizite Berücksichtigung von LSBTIQ* im Aufnahmeprogramm für Afghanistan. Die Bundesregierung hat einen Gesetzesentwurf vorgelegt, mit dem LSBTIQ*-Feindlichkeit ausdrücklich als menschenverachtender Beweggrund in die Strafgesetze zu Hasskriminalität aufgenommen wird. Wir haben die Diskriminierung von schwulen und bisexuellen Männern sowie von trans* Menschen bei der Blutspende gesetzlich beendet.

Das kann aber nur der Anfang sein. Wichtige weitere Schritte liegen noch vor uns.

Im Bereich der rechtlichen Anerken-

nung geht es beispielsweise um die Anerkennung von Regenbogenfamilien. Das derzeitige Abstammungs- und Familienrecht bildet die heute gelebten vielfältigen Familienkonstellationen nicht vollständig ab und diskriminiert zum Beispiel lesbische Mütter und ihre Kinder. Wird heute ein Kind in eine Ehe mit zwei Frauen hineingeboren, hat es laut Gesetz nur einen sorgeberechtigten Elternteil. Die nicht-leibliche Mutter muss das Kind als Stiefkind adoptieren – auch dann, wenn der Samenspender mit dem Kind gar nichts zu tun haben möchte. Das ist sehr langwierig und belastend. Liebe wird an dieser Stelle bürokratisiert und rechtlich unnötig mit zweierlei Maß bemessen. Denn in der Zeit hat das Kind rechtlich nur einen Elternteil und ist damit auch nur halb so gut abgesichert. Das wollen wir ändern und diese Mütter mit heterosexuellen Paaren gleichstellen. Wenn ein Kind in die Ehe zweier Frauen geboren wird, sollen automatisch beide Frauen sorgeberechtigte Mütter des Kindes sein, sofern nichts anderes vereinbart ist.

Zudem gibt es im Grundgesetz mit Artikel 3 zwar ein Diskriminierungsverbot aufgrund etwa von Geschlecht, Herkunft und Glaube. Ein ausdrückliches Diskriminierungsverbot aufgrund der sexuellen Identität fehlt dort allerdings. Queere Menschen sind die letzte von den Nazis verfolgte Gruppe, die noch keinen expliziten Schutzstatus im Grundgesetz haben. Aber auch nach 1945 kamen schwule Männer in Deutschland wegen ihrer Homosexualität ins Gefängnis, lesbischen Frauen wurde noch bis in die 1980ern das Sorgerecht für ihre Kinder entzogen. Liebe wurde so kriminalisiert. Das konnte das Grundgesetz in seiner jetzigen Fassung leider nicht verhindern. Deshalb wäre ein ausdrücklicher verfassungsrechtlicher Schutz wichtig. Auch damit

Errungenschaften wie die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare nicht wieder zurückgedreht werden können. Egal welche Regierung in Zukunft an der Macht ist: Queere Liebe muss geschützt bleiben.

Eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist für LSBTIQ* noch nicht immer und überall gegeben. Häufig begegnen sie im Alltag noch Vorurteilen, Ausgrenzung, Diskriminierung und Gewalt. Um die Teilhabe von LSBTIQ* zu verbessern, wollen wir die gesellschaftliche Akzeptanz queerer Liebe und queeren Lebens gezielt stärken. Egal ob in der Schule, beim Sport, am Arbeitsplatz oder in der Altenpflege: Professionelle Bildungsmaßnahmen können dazu beitragen, LSBTIQ* eine gleichberechtigte Teilhabe zu ermöglichen und Diskriminierung entgegenzuwirken.

Mit großer Sorge sehen wir, dass die registrierten Fälle von Hasskriminalität gegen LSBTIQ* derzeit ansteigen. Das zeigt, dass wir die Sicherheit von LSBTIQ* besonders in den Blick nehmen müssen. Liebe darf nicht zur Gefahr werden! Deshalb wollen wir als Bundesregierung gemeinsam mit den Bundesländern für einen stärkeren Schutz vor Gewalt, Übergriffen und Anfeindungen und eine Verbesserung der statistischen Erfassung der queerfeindlichen Gewalt sorgen.

Hasskriminalität, Stigmatisierung und (Psycho-)Pathologisierung von LSBTIQ* kann nachhaltige psychosoziale Folgen und damit direkte Folgen für die Gesundheit haben. Dies gilt insbesondere auch für LSBTIQ* mit HIV, die nach wie vor einer erheblichen Diskriminierung ausgesetzt sind. Es braucht eine allgemeine Sensibilisierung für die Behandlung und Pflege von LSBTIQ*, um Diskriminierung im Gesundheitssystem entgegenzuwirken.

Wir müssen aber auch die Aufklärungs- und Beratungsangebote für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt stärken. Selbstorganisationsstrukturen der Community sind meist nur in größeren Städten etabliert und oftmals mit einer prekären Finanzierung ausgestattet. Wir haben im Koalitionsvertrag vereinbart, mit den Bundesländern das Netzwerk zivilgesellschaftlicher Beratungsstellen gegen Diskriminierung flächendeckend, d.h. auch in ländlichen Räumen, auszubauen. Insbesondere für Jugendliche sind diese Beratungsangebote wichtig und teilweise sogar überlebenswichtig.

Aber auch der Schutz und die Förderung der Menschenrechte von LSBTIQ* weltweit ist ein wichtiger Teil und Querschnittsaufgabe der deutschen Menschenrechtspolitik sowie integraler Bestandteil der Entwicklungs- und feministischen Außenpolitik.

Mit dem Aktionsplan will die Bundesregierung Queerfeindlichkeit entgegenwirken und in allen Bereichen die Akzeptanz queerer Liebe und queeren Lebens nachhaltig fördern. Sie sendet damit ein starkes, auch internationales Signal. Die mit den Ministerien vereinbarten Maßnahmen in den sechs Handlungsfeldern, sollen in den kommenden Jahren zusammen mit der Community umgesetzt werden. Ich freue mich, diesen Arbeitsprozess als Beauftragter der Bundesregierung für die Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt gemeinsam mit den Verbänden und unter Einbeziehung der Bundesländer zu koordinieren.

Queere Liebe ist immer auch politisch. Und dabei geht es eigentlich um etwas ganz Banales: Jede Person soll lieben können, wen und wie sie möchte. Was für viele selbstverständlich ist, gilt aber leider nicht für alle. Nicht in Deutschland und erst recht nicht weltweit. Bis

wir dieses Ziel als Gesellschaft erreichen, liegt noch ein weiter Weg vor uns. Aber wir alle wissen: Liebe ist unaufhaltsam.

SVEN LEHMANN, GEBOREN 1979 IN TROISDORF-SIEGLAR, STUDIERT POLITIKWISSENSCHAFTEN, ROMANISTIK UND PÄDAGOGIK IN KÖLN UND AIX-EN-PROVENCE. VON 1999 BIS 2002 WAR ER IN DER KOMMUNALPOLITIK IN TROISDORF TÄTIG, VON 2002 BIS 2005 ALS SPRECHER DER GRÜNEN JUGEND NRW, VON 2006 BIS 2018 WAR ER MITGLIED IM LANDESVORSTAND BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN NRW. VON 2010 BIS 2017 WAR ER MITGLIED IM ROT-GRÜNEN KOALITIONSAUSSCHUSS NORDRHEIN-WESTFALEN SOWIE VON 2010 BIS 2018 VORSITZENDER VON BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN NRW. SEIT 2017 IST LEHMANN MITGLIED DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES UND SEIT DEZEMBER 2021 PARLAMENTARISCHER STAATSEKRETÄR BEI DER BUNDESMINISTERIN FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND SOWIE SEIT JANUAR 2022 BEAUFTRAGTER DER BUNDESREGIERUNG FÜR DIE AKZEPTANZ SEXUELLER UND GESCHLECHTLICHER VIelfALT (QUEER-BEAUFTRAGTER).

QUEERE LIEBE IST IMMER AUCH POLITISCH.



NEUE MENSCHEN, NEUE SCHWÄNZE, NEUE ÄRSCHEN

EIN BEITRAG VON ROSA VON PRAUNHEIM

JEDER AUSDRUCK VON LIEBE, BEZIEHUNG UND SEXUALITÄT IST INDIVIDUELL, SUBJEKTIV UND IMMER WIEDER ANDERS. ABWEICHUNG, VARIATION, FANTASIE UND INNOVATION ÖFFNEN UNS UNABLÄSSIG NEUE TÜREN. ODER ANDERS GESAGT: LIEBE UND NORMATIVITÄT, DAS VERTRÄGT SICH NICHT. WOFÜR ES EINFACH KEIN ÜBERZEUGENDERES UND KOMPROMISSLOSERES BEISPIEL ALS ROSA VON PRAUNHEIM UND SEINE BIOGRAFIE GEBEN KANN.

SEX UND LIEBE, WAS IST DAS?

Sex und Liebe, was ist das? Was ist Homosexualität? Als ich 1977 in San Francisco einen Lehrauftrag am Private Art Institute hatte, mietete ich ein Pornomodel und machte mit ihm Sex vor meinen Studenten. Sie mussten uns mitfilmen und wurden danach benotet. Über Schwulsein wollte ich nicht reden, sondern es zeigen. Die Aktion wurde zu meinem Vergnügen ein großer Skandal.

Heute mit 80, nach einer Prostataoperation bin ich sexuell sehr eingeschränkt und mein Partner seit 15 Jahren nimmt starke Psychopharmaka und ist auch sexuell eingeschränkt. Trotzdem verbindet uns eine große Nähe und Zärtlichkeit. Ja, und ich glaube an »Sex nach dem Tode«. Auf mexikanischen Postern sieht man wie das aussehen kann.

In meinen fast 150 Filmen ist das Thema Sex sehr vordergründig. Gerade bereite ich einen Film vor mit dem Titel »Zwanzig Jahre an der Peitsche«, ein Dokudrama über eine Domina, die bei mir im Haus meiner Berliner Wohnung praktiziert hat. Wir hatten uns befreundet und ich habe manchmal meine Filmstudenten zu ihr geschickt. Sie zeigte ihnen die Folterinstrumente wie Elektroschocks, gynäkologischer Stuhl, Hoden aufnageln usw. Meine Begründung war: Ihr werdet als Regisseure in eurem Beruf viel leiden, lernt mit Freude zu leiden. Danach kamen sie in meine Wohnung und mussten über ihre Eindrücke schreiben.

Sex hat mein Leben geprägt in vielen Variationen. Ich bin vom Sternbild her Schütze und die sind bekanntlich nicht treu. Sie sind ständig auf der Jagd, und das bin ich bis heute.

Neue Menschen, neue Schwänze, neue Ärsche sind was Wunderbares.

Ein Filmthema ist die Sexaktivistin

Helga Götze, die ich 1981 in meinem Film »Rote Liebe« verewigt hatte. Sie lebte in einer bürgerlichen Ehe, gebar 7 Kinder und als diese älter wurden entdeckte sie für sich die freie Sexualität und trat provozierend in der Öffentlichkeit auf. »Ficken für den Frieden« war ihr Slogan. Heute 40 Jahre später, ihre Kinder sind längst erwachsen, möchte ich einen Folgefilm machen über ihre Kinder und wie sie ihre skandalöse Mutter in ihrer Jugend erlebt haben.

Ein anderes Thema sind die Memoiren einer 79-jährigen Frau, Elfriede Vavrick, die nur einschlafen konnte, wenn sie mit ihrer Gartenschaukel masturbierte. Als sie von ihrem Arzt Schlaftabletten forderte, meinte er, sie solle lieber eine Anzeige aufgeben und Männer zum Sex suchen. Und das tat sie und hatte trotz ihres hohen Alters großen Erfolg und schrieb »Nacktbadestrand«, einen Bestseller über ihre Erlebnisse. Eine Schauspielerin von mir machte daraus einen Theatermonolog, den wir mit Erfolg in Potsdam und Berlin aufführten. Für die Verfilmung habe ich leider noch keine Finanzierung gefunden.

Mein Projekt über Hitlers Homoerotik beschäftigt mich schon länger. Mein Theaterstück »Hitlers Ziege oder die Hämorrhoiden des Königs« lief erfolgreich am Deutschen Theater in Berlin und wurde jetzt neu inszeniert in Gera und Tübingen. Auch in meinem »Putin-Musical« spielt seine Sexualität eine große Rolle.

Durch meine Prostata OP, die meine Erektion einschränkt, habe ich erneut großen Spaß am Analverkehr und kann das nur jedem empfehlen. Aber auch mein Voyeurismus hat sich wieder verstärkt. Besonders im Berliner Tiergarten in der Nähe der Siegessäule stehen Stricher mit erigierten Penissen, die sie lächelnd verkaufen. Mein nicht urauf-

geführtes Theaterstück »Gibt es Sex nach dem Tode« erzählt davon.

Neben Sex ist das Thema Tod bei mir in den Vordergrund gerückt. Ich habe vorsorglich den 16. Oktober diesen Jahres für meine Beerdigungsfeier auf dem alten St. Matthäus Friedhof in Berlin reserviert, tot oder lebendig, denn eine besoffene Astrologin weissagte mir, dass ich kurz vor meinem 81. Geburtstag in diesem November sanft sterben werde.

Das ist ein guter Anlass für ein Gedicht: Wenn man hundert Jahre schläft Wacht man auf in einer Welt voller roter Socken Voller gelben Nasen und schwarzen Füße Und man strahlt aus gutem Grund Damit andere so glücklich werden Wie man selbst

Gruß, Rosa

ROSA VON PRAUNHEIM, 1942 IN RIGA GEBOREN. WUCHS IN DER NÄHE VON BERLIN UND IN FRANKFURT AM MAIN AUF. ER GILT ALS WICHTIGER VERTRETER DES POST-MODERNEN DEUTSCHEN FILMS IN DEN GENRES DOKUMENTAR-, AUTOREN- UND AVANTGARDE-FILM. VOR ALLEM MIT SEINEM DOKUMENTARFILM »NICHT DER HOMOSEXUELLE IST PERVERS, SONDERN DIE SITUATION, IN DER ER LEBT« AUS DEM JAHR 1971 WURDE ER ZU EINEM ÖFFENTLICHEN WEGBEREITER UND MIT-BEGRÜNDER DER POLITISCHEN SCHWULEN- UND LESBENBEWEGUNG IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND.



EIN ALTES GEFÄß NEU FÜLLEN

**EIN INTERVIEW
MIT JESSE HILVERLING**

**ERST IM JUNI 2017 STIMMTE DER BUNDESTAG FÜR DIE
ÖFFNUNG DER EHE FÜR GLEICHGESCHLECHTLICHE PAARE.
DASS DIES EIN WICHTIGER SCHRITT UND DOCH NUR EIN
ANFANG IST, ZEIGT DAS GESPRÄCH MIT JESSE HILVERLING,
STANDESBEAMT*IN DER STADT KÖLN.**

Stephan Schmieding: Wie sind Sie zu Ihrer Tätigkeit gekommen?

Jesse Hilverling: Während meines dualen Studiums bei der Stadt Köln – ich arbeite für die Fachstelle für Menschen mit Behinderungen im Arbeitsleben – habe ich einen Praxisabschnitt im Standesamt gemacht und durfte dort auch bei Eheschließungen hospitieren. Ich fand das eine sehr spannende, kreative Tätigkeit. Über eine Extra-Schulung habe ich dann die Befähigung erworben, Samstags-Eheschließungen durchzuführen. Weil so viele Menschen in Köln heiraten wollen, unterstütze ich das Standesamt samstags zwei- bis dreimal im Jahr.

Was reizt Sie an dieser Aufgabe?

Ich finde es sehr erfüllend, Menschen aus den unterschiedlichsten Zusammenhängen in diesem so besonderen, emotionalen Moment in ihrem Leben zu begleiten. Natürlich ist das erstmal ein Verwaltungsakt, aber keine Trauung ist wie die andere. Die unterschiedlichsten Kombinationen, Altersgruppen, Sprachen – und die damit verbundenen Stimmungen und Wünsche, wie die Trauung auszusehen hat. Die gemeinsame Gestaltung dieses Momentes ist eine wundervolle Aufgabe. Mir persönlich geht es zum Beispiel sehr nah, wenn Menschen, die schon sehr lange zusammen sind, etwa durch die »Ehe für alle«, die es seit Oktober 2017 gibt, nach Jahrzehnten die Möglichkeit bekommen, zu heiraten. Ich habe mich allerdings sehr bewusst dazu entschieden, Trauungen erst durchzuführen,

als es die eingetragene Lebenspartnerschaft nicht mehr gab – obwohl ich schon die Befähigung dazu hatte. Es hätte sich als queerer Mensch falsch angefühlt, Menschen aus der (eigenen) Community nicht verheiraten zu dürfen.

Können Sie einen Einblick geben, wie in Köln geliebt und geheiratet wird?

Natürlich gibt es wie überall die unterschiedlichsten Pärchen, die sich für die Ehe entscheiden. Ich durfte die Trauung von zwei 18-Jährigen begleiten, die ihre erste große Liebe erleben, aber auch von Paaren, die sich erst im hohen Alter oder schon zum zweiten Mal das »Ja-Wort« geben. In Köln wollen viele Menschen, auch von außerhalb, getraut werden. Das hat vielerlei Gründe – nicht nur, weil Eheschließungen auch im Schokoladenmuseum oder in der Seilbahn möglich sind – auch im Elefantenhaus im Zoo wurde schon geheiratet. Menschen haben vielleicht in einer Großstadt, die mit Weltoffenheit verbunden wird, eher die Chance jemanden zu erwischen, der ihre Muttersprache spricht oder z.B. selbst queer ist.

Haben Sie eine Idee, warum das Interesse an Ehe nach wie vor so groß ist?

Ich glaube, dass Menschen gerade in unserer schnelllebigen Zeit füreinander Verantwortung übernehmen wollen. Sicherheit spielt da eine große Rolle als Gegengewicht zu den beschleunigten Prozessen von Globalisierung und Digitalisierung. Dazu kommt die langsame Öffnung der Institution zum

Beispiel durch die »Ehe für alle«. Menschen, denen dieser Weg versperrt war und die dadurch diskriminiert wurden, können jetzt über diese Form offener nachdenken, weil sie jetzt überhaupt wählbar ist. Ich finde es wichtig, althergebrachte Institutionen grundsätzlich zu überprüfen, Automatismen infrage zu stellen und an heutige Bedürfnisse und Werte anzupassen. Den Gedanken, dass alle sich frei für oder gegen eine rechtlich geschützte Lebens- und Verantwortungsgemeinschaft entscheiden können, halte ich für sehr unterstützenswert; unabhängig davon, ob es nun um eine heteronormative Rollenverteilung oder um eine queere Beziehung geht. Durch die »Ehe für alle« ist da schon etwas in Bewegung gekommen.

Dennoch gibt es radikale Kritik an der Ehe. Die Politikwissenschaftlerin Emilia Roig etwa hat jüngst das »Das Ende der Ehe« gefordert, weil diese, so ihre Argumentation, bis heute das Patriarchat, Abhängigkeiten und klassische Rollenmuster zementiere.

Natürlich ist es wichtig, dass die Entscheidung für oder gegen die Ehe in der Freiheit des beziehungsweise der Einzelnen liegt, und nicht zum Beispiel aus wirtschaftlichen Abhängigkeiten heraus erfolgt. Das passiert natürlich immer noch und wird in patriarchalen Strukturen oft romantisiert und unter den Teppich gekehrt. Die kritische Überprüfung der Ehe ist eine gesellschaftliche Notwendigkeit. Etwa wurde bei der Einführung der »Ehe für alle« das Adoptionsrecht nicht angepasst. Solche Zusammenhänge müssen

**DIE KRITISCHE ÜBERPRÜFUNG DER EHE IST
EINE GESELLSCHAFTLICHE NOTWENDIGKEIT.**

meiner Ansicht nach in einem größeren gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang gesehen und bewertet werden, damit wir zu mehr Gerechtigkeit für Alle kommen. Als junger, weißer, queerer Mensch bin ich sehr offen für die Idee, das Gute an Konzepten und Institutionen zu bewahren, sie aber nicht zu glorifizieren und unreflektiert zu lassen, nur, weil sie lange existieren. Jedenfalls halte ich es noch immer für ein gutes Konzept, Menschen staatlich zu fördern, wenn sie freiwillig Verantwortung füreinander übernehmen wollen. Diese Bereitschaft entlastet ja nicht zuletzt auch die Gesellschaft. Es kommt sehr darauf an, wie man dieses alte Gefäß »Ehe« füllt. Da sind die Menschen, die die Ehe miteinander eingehen, gefragt – aber auch die Gesetzgebenden. In den letzten Jahren ist so viel in Bewegung geraten, Bedürfnisse sind klarer sichtbar geworden und durch Notwendigkeit konnten schnell Änderungen herbeigeführt werden – etwa in der Arbeitswelt mit der Digitalisierung und dem »Home Office« – die Ehe sollte da keine Ausnahme sein.

An welche Veränderungen denken Sie da?

Es wird in den nächsten Jahren konkretere Konzepte dazu geben müssen, wie man verschiedene Verantwortungsgemeinschaften zwischen Menschen fördern kann, die nicht dem »traditionellen« Bild von Ehe entsprechen. Gerade in unserer älter werdenden Gesellschaft ist es dringend notwendig, z.B. Kinder, die ein Elternteil pflegen, Wohngemeinschaften und andere verantwortungsvolle Beziehungskonstellationen mit Rechten auszustatten, die bislang der klassischen Ehe vorbehalten sind. Das erfordert natürlich, dass ein breites Verständnis für die Notwendigkeit dieser Erweiterung erreicht wird. Da müssen erstmal Verlustängste abgebaut werden. Das kann für Betroffene

ohne Zugang zu Privilegien ganz schön mühsam sein. Aber emotional kommen wir zurück auf grundlegende Fragen: Kann ich den Menschen, für den ich mich verantwortlich fühle, im Krankenhaus besuchen? Warum ist das leichter, wenn ich sagen kann, ich bin Ehemann, Ehefrau, Ehepartner? Wie schwer ist es für mich, eingetragenes Elternteil eines Kindes zu sein; bin ich das vielleicht automatisch, egal ob dieses Kind biologisch von mir abstammt oder nicht? Das geht ja nicht nur um wirtschaftliche Vorteile, sondern um ganz basale emotionale Dinge, die uns allen wichtig sind. Diese »Privilegien« für alle zu sichern ist ein erstrebenswertes Modell. Ehe bringt Verpflichtungen mit sich; aber es sind viele Menschen dazu bereit, die Verantwortung füreinander zu übernehmen. Und da treffen sich individuelle und größere gesamtgesellschaftliche Motive. Wenn wir Liebe nicht nur auf sexuell romantische Liebe beziehen, sondern auch auf eine geschützte gegenseitige Form von emotionaler und sozialer Care-Arbeit, ist das für mich erstmal eine gute Nachricht.

Die Ehe ist auch ein Instrument für rechtliche Sicherheit und Teilhabe – von dem immer noch viele Menschen ausgeschlossen sind. Wieviel bekommen Sie davon in Ihrer Tätigkeit mit?

In meiner Funktion setze ich nur Trauungen für Menschen um, die derzeit heiraten dürfen. Die rechtliche Prüfung findet vorher an anderer Stelle statt. Aus welchen individuellen Gründen sich Menschen zu dem Schritt entschließen, ist dann erstmal zweitrangig und das erfahre ich oft nicht. Dennoch: Für mich persönlich ist es ein erstrebenswertes Ziel, für den offenen Zugang zu einer Gesellschaft nicht die Ehe zu benötigen. Mensch soll sie frei wählen können. Wenn die Menschen dann vor mir sitzen und »Ja« gesagt haben, sind

sie, das ist meine Erfahrung – aus welchen Gründen auch immer – sehr glücklich und erleichtert. Habe ich das Gefühl, ich konnte die Menschen gut in ihren Bedürfnissen abholen, ist der Samstag für mich perfekt.

Das Gespräch führte der Dramaturg Stephan Schmieding.

JESSE HILVERLING, JAHRGANG 1995, KEINE PRONOMEN, ZOG 2014 AUS DER KLEINSTADT NACH KÖLN, UM HIER EIN DUALES STUDIUM BEI DER STADT KÖLN MIT ABSCHLUSS BACHELOR OF LAWS ZU ABSOLVIEREN. JESSE HILVERLING FÜHRT FÜR DAS STANDESAMT DER STADT KÖLN SAMSTAGS-EHESCHLIEßUNGEN DURCH, MAG KAFFEE MIT HAFERMILCH UND SCHWALBE FAHREN, IN DEN SEE SPRINGEN UND FLOHMÄRKTE MIT LIEBEN MENSCHEN.

MIT DER INSTITUTION EHE BESCHÄFTIGT SICH DIE OLDSCHOOL GEMEINSAM MIT (UN)VERHEIRATETEN GÄSTEN IN IHRER NEUEN ARBEIT ERSTMAL FÜR IMMER, DAVID VOGEL BRINGT DEN ABEND AM 08. NOVEMBER ZUR URAUFFÜHRUNG.

**EHE BRINGT VERPFLICHTUNGEN MIT SICH;
ABER ES SIND VIELE MENSCHEN DAZU BEREIT,
DIE VERANTWORTUNG FÜREINANDER ZU
ÜBERNEHMEN.**





TO JOIN FORCES- ODER: WAS PASSIERT, WENN DER MENSCH SICH ALS TEIL DER WELT VERSTEHT

EIN BEITRAG VON JUN.-PROF. DR. SEBASTIAN ENGELMANN

EINE BESSERE ZUKUNFT BRAUCHT EIN NEUES DENKEN – WEG VON ENGEN, REIN BIOLOGISCH GEDACHTEN VERBINDUNGEN, HIN ZU OFFENEN UND WEITERGREIFENDEN ZUSAMMENSCHLÜSSEN. DER VON DER WISSENSCHAFTSPHILOSOPHIN UND CYBORG-PIONIERIN DONNA HARAWAY GEPRÄGTE BEGRIFF »KINSHIP« LIEFERT NÜTZLICHES WISSEN ZUR BEWUSSTMACHUNG ARTENUMSPANNENDER VERBINDUNGEN.

Die Klimakrise, fehlender gesellschaftlicher Zusammenhalt, Rassismus, Krieg und eine Weltwirtschaft, die immer auf der Ausbeutung von denen basiert, die sich nicht wehren können: Die aktuelle Situation verspricht keine sonderlich positiven Veränderungen in der nahen Zukunft. Dennoch haben Menschen überall auf der Welt Hoffnung. Sie unternehmen Versuche, gemeinsam eine bessere Zukunft möglich zu machen und ein gutes Leben für alle Menschen zu gestalten. Wie kann es sein, dass trotz der verheerenden gesellschaftlichen Zerwürfnisse so etwas wie eine bessere Zukunft überhaupt in Aussicht steht? Was sind Alternativen zu einer zynischen Resignation, die sich an anderen Orten längst eingestellt hat? Eine mögliche Antwort – so alt wie die Geschichte sozialer Bewegungen selbst – wird heute in der Veränderung der Strukturen des Zusammenlebens auf dem Planeten Erde gesehen, denn diese Strukturen sind eben nicht natürlich, gottgegeben oder unumstößlich. Sie sind durch Menschen gemacht und können demnach auch durch Menschen verändert werden. Explizit geht es vielen Aktivist*innen dabei nicht ausschließlich um die Veränderung des Zusammenlebens von Menschen, sondern insbesondere auch um das Verhältnis der Menschen zu ihrer Umwelt, der Natur und den Tieren. Mit diesen Vorstellungen stehen sie nicht allein da, denn seit einiger Zeit gewinnen Ideen, die den Menschen dezentrieren und andere Geschichten vom Zusammenleben auf dem Planeten erzählen wollen, an Bedeutung. Philosoph*innen

wie Donna Haraway oder auch Bruno Latour haben für ihre Ideen zu einer alternativen Gestaltung der Welt in den letzten Jahren vermehrt Aufmerksamkeit erhalten und werden öffentlich diskutiert. Sowohl Haraway als auch Latour weisen darauf hin, dass der Mensch eben nicht das einzige Lebewesen auf dem Planeten ist – wohl aber ist der Mensch das Wesen, das Zeitschriften liest, Bücher diskutiert, die Weltmeere verschmutzt und von München nach Berlin fliegt und damit einen enormen Einfluss auf die Welt nimmt. Dennoch sind die Menschen nicht die einzigen Entitäten, die zu berücksichtigen sind, wenn es um die Zukunft eines gemeinsamen Lebens auf der Erde geht. Um darauf aufmerksam zu machen, dass Tiere, Menschen, Pflanzen und auch andere Naturphänomene in einem Verhältnis zueinanderstehen, hat Donna Haraway im Anschluss an frühere Arbeiten in ihren jüngeren Texten den Begriff »Kinship« geprägt. »Kinship« wird einerseits als allgemeiner Begriff verwendet, um die sozialen Beziehungen von Menschen zueinander zu beschreiben. »Kinship« ist demnach als Bezeichnung von einem Verhältnis zu verstehen, das nicht nur in eine einzige Richtung weist. Es geht nicht darum, dass ein Ich in einem Verhältnis zu einem Du steht, sondern darum, dass Ich und Du in einem Verhältnis zueinanderstehen, das durch beide Positionen des Verhältnisses gestaltet und bestimmt wird. Dabei überschreitet der Begriff andererseits in seiner Anlage die Grenzen von bspw. biologischer Abstammung. »Kinship« ist somit

mehr als die Beschreibung einer familiären und oft genug als einengend empfundenen Abhängigkeit. Die soziale Dimension von »Kinship« wird dort deutlich, wo das bekannte Sprichwort »Blut ist dicker als Wasser« genauer in den Blick genommen wird. Sicherlich, dass geflügelte Wort wird im Alltag dort verwendet, wo die biologische Abstammung in einer Familie als verbindendes Element betont werden soll: Wichtig sind demnach insbesondere diejenigen, die der eigenen Familie angehören und am Ende könne man sich auch nur auf diese Personen verlassen. Familie wird darüber bestimmt, dass ein Blut geteilt wird. Wohin diese Ideologie geführt hat, zeigt die Geschichte. Allerdings kann das Blut hier auch anders interpretiert werden, denn die ausschließlich soziale Verbindung durch bspw. einen mit Blut unterzeichneten Vertrag oder auch gemeinsam ertragenes Leid in einem blutigen Konflikt, können die enge Verbindung herstellen.

Losgelöst von diesen grafischen Vorstellungen von vergossenem Blut und ertragenem Leid wird jedenfalls deutlich, dass die Verbindungen zwischen den Menschen und der Welt eben nicht ausschließlich durch biologische Abstammung definiert sind. Biologische Beziehungen der Abstammung bestimmen unser Leben schon lange nicht mehr. Menschen leben in anderen sozialen Gefügen von der Wohngemeinschaft bis hin zur Patchworkfamilie oder der Kommune. Sie teilen ihre Leben bewusst mit anderen, die nicht mit ihnen verwandt sind, sondern die

sie sich verwandt gemacht haben. Und das tun sie, weil sie davon ausgehen, dass das Leben aller Beteiligten dadurch besser wird.

Haraway weitet dieses Verständnis aus. Sie folgt hierbei der Annahme, dass alle Lebewesen daran beteiligt sind, eine Zukunft auf der Erde zu ermöglichen – einige haben laute Stimmen, andere flüstern und wieder andere werden gar nicht erst nicht gehört. Für sie sind Menschen auch den Tieren ähnlich, selbst die unbelebte Natur steht zum Menschen in einer sozialen Beziehung. Verbunden sind Mensch und Nicht-Mensch durch ebendiese Verbindung der »Kinship«, die sich zumindest als Ähnlichkeit und damit einhergehende Abhängigkeit voneinander verstehen lässt.

Die Idee ist, dass Menschen, Tiere und die Natur »join forces« (Haraway, 2016, S. 101) in einem gemeinsamen Kampf für eine bessere Zukunft. Andere Menschen sollen selbstverständlich nicht aus dem Blick verloren werden. Ganz im Gegenteil: Durch die Erweiterung des Verständnisses von relevanten sozialen Beziehungen über die Grenzen der eigenen biologischen Beziehungen – z.B. in der Familie – werden andere Menschen und andere Lebewesen zunächst als signifikante Andere markiert. Der Begriff »Kin« wird erweitert und versammelt die verschiedenen Lebewesen, die unweigerlich miteinander verbunden sind, da sie auf dem Raumschiff Erde mitreisen, unter dem Banner einer gemeinsamen Zukunft: »[T]he stretch and recomposition of kin are allowed by the fact that all earthlings are kin in the deepest sense, and it is past time to practice better care of kinds-as-assemblages (not species one at a time). Kin is an assembling sort of word« (Haraway, 2016, S. 103).

So zu denken ist ungewohnt – es schließt aber an eine Praxis an, die vielen Menschen bekannt sein dürfte: Zuneigung für tierische Gefährt*innen. Haraway schreibt selbst über die intensive Beziehung zu ihrer Hündin, berichtet davon, was sie als Mensch in dieser

Beziehung zu einem Tier anders wahrgenommen und erlebt hat. Haraway macht klar, dass derartige Beziehungen nicht einseitig sind. Sie sind gerade nicht bestimmt durch den Menschen, sondern alle Elemente der Beziehung sind gleichzeitig relevant.

Um dies zu versinnbildlichen, nutzt Haraway das Motiv des Fadenspiels: Die Überkreuzung verschiedener Fäden – oft unvorhersehbar, teilweise auch komplex und auf lange Sicht unlösbar miteinander verknotet – zeigt an, dass die verschiedenen Beziehungen zwischen verschiedenen Entitäten zu einer Sache gehören und immer miteinander verstrickt sind. Ohne diese Verstrickungen könnten auch Menschen ihr Leben nicht denken. Der Versuch würde an der Stelle scheitern, wo die Luft zum Atmen nicht als Ergebnis menschlicher Einflüsse und der Säuberung durch Photosynthese, das Wasser zum Trinken nicht als durch Gesteinsschichten gefiltertes und die Vielzahl an von Menschen verzehrten Lebensmitteln nicht auch als Ergebnis einer Beziehung zwischen Menschen und Insekten verstanden wird. Auf mikrobiologischer Ebene wird die Vielzahl von Verflechtungen noch deutlicher: Billionen von Bakterien besiedeln den menschlichen Körper und machen ihn überhaupt erst zu dem Vehikel, was es ermöglicht, Texte zu lesen und ins Theater zu gehen. So betrachtet ist es nicht möglich, den Menschen nicht in Verbindung und eingewoben in ein Fadenspiel zu denken, denn Verbindungen bestehen überall.

Das wiederum hat potenziell weitreichende Konsequenzen. Die Einsicht in die Verbundenheit mit anderen Lebewesen aber auch die Überschneidungen der Geschichten, die Menschen sich über das Leben auf der Welt erzählen, ermöglichen es generell, eine andere Zukunft zu denken.

Dafür braucht es allerdings einen freien Blick auf die Realität, der nicht schon von Anfang an durch althergebrachte Deutungsmuster bestimmt ist. Mit dem Begriff der »Kinship« werden

diese alten Deutungsmuster aufgebrochen. Es ist nicht mehr nur die Familie, der Menschen verpflichtet sind – prinzipiell kommen auch alle anderen Menschen als relevante Andere in Frage, für die Verantwortung übernommen werden muss, wenn eine gemeinsame Zukunft gestaltet werden soll. Es sind aber auch nicht mehr nur die Menschen, welche die Geschichte einer Zukunft schon heute erzählen können, sondern auch andere Entitäten, die, die bis vor einiger Zeit noch nicht beachtet wurden, können jetzt als eingewoben in die Fadenspiele verstanden werden.

Auf welche vielfältigen Arten Menschen mit der Welt verbunden sind und wie diese Beziehungen zu gestalten sind, sind allerdings Fragen, bei denen wir noch am Anfang stehen. Erkenntnis in die Verbundenheit mit Anderen, oft genug hervorgerufen durch die Irritation der eigenen Selbstverständlichkeiten, kann hier ein erster Schritt sein, um Verantwortung für die zu übernehmen, die sonst nicht in den Blick geraten. »Kinship« deutet als Begriff aber darauf hin, dass Menschen andere Beziehungen gestalten können, die diese Selbstverständlichkeiten überschreiten. Als gemeinsames Projekt bietet der Begriff zumindest eine Möglichkeit an, nicht zynisch zu werden, sondern hoffnungsvoll in eine sicherlich nicht einfache, aber dennoch offene Zukunft zu blicken.

JUN.-PROF. DR. SEBASTIAN ENGELMANN, GEBOREN 1990, IST ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTLER. ER LEBT IN KARLSRUHE. SEIN BUCH »LEBENSFORMEN DES DEMOKRATISCHEN: PÄDAGOGISCHE IMPULSE« ERSCHIEN 2021 BEI BELTZ JUVENTA UND WIDMET SICH DER PÄDAGOGISCHEN AUSGESTALTUNG VON DEMOKRATISCHER ZUKUNFT. ER INTERESSIERT SICH FÜR DIE GESCHICHTE VON BILDUNG UND ERZIEHUNG UND GLAUBT DARAN, DASS EINE ANDERE SCHULE MÖGLICH IST.

STRUKTUREN SIND EBEN NICHT NATÜRLICH, GOTTGEGEBEN ODER UNUMSTÖßLICH. SIE SIND DURCH MENSCHEN GEMACHT UND KÖNNEN DEMNACH AUCH DURCH MENSCHEN VERÄNDERT WERDEN.



THEATERBRIEFE #16

AUS SÜDKOREA UND DEUTSCHLAND

**REGELMÄßIG BITTEN WIR THEATERMACHER*INNEN
AUS DER GANZEN WELT, UNS IHRE EINDRÜCKE,
ERFAHRUNGEN UND ERLEBNISSE AUS DEN LÄNDERN
ZU SCHILDERN, IN DENEN SIE GERADE LEBEN ODER
ARBEITEN. IN DIESER AUSGABE LESEN SIE VON DER
REGISSEURIN MARIE SCHLEEF.**

FRÜHJAHR 2021

Meine Freundin Lina Oanh Nguyen drückt mir ein erst kürzlich in deutscher Sprache erschienenes Buch, mit den Worten »Hier. Das musst du unbedingt lesen. Es erinnert mich so an deine Theaterarbeiten.« in die Hand. Auf dem knallroten Cover der Kopf einer Frau¹ mit der weißen Aufschrift KIM JIYOUNG, GEBOREN 1982. In ihrem Rücken zeichnet sich die gelbe Silhouette einer von Hochhäusern durchwachsenen Stadt ab. Ich nehme es neugierig entgegen.

Zoom out: Zu diesem Zeitpunkt war das Buch von Cho Nam-Joo bereits in zahlreiche Sprachen übersetzt und weltweit millionenfach verkauft worden. Der 2016 erschienene Roman gilt als einer der erfolgreichsten Vertreter der koreanischen Gegenwartsliteratur und löste sowohl in Korea als auch in Japan etliche Debatten rund um geschlechterbasierte Diskriminierung aus.

EIN PAAR WOCHEN SPÄTER

Ich tauche in die Stadt ein, die den Bestseller zielt. Er führt mich nach Seoul; einen für mich noch unbekannten Ort. Im Laufe der Reise kommt in mir ein bekanntes Gefühl auf. Schmerz macht sich breit, Erinnerungen kochen hoch. Plötzlich fühle ich mich nicht alleine, nicht singulär in meinen Erfahrungen als Frau. Erfahrungen, die ich bisher nicht einmal konkret als diskriminierend zuordnen konnte. Eine Frage kommt auf: Wie kann mir ein so fremder Ort, eine so fremde Kultur plötzlich so nah sein und mir zeigen, was es bedeutet, Frau zu sein?

Zurück zu meiner Freundin Lina: Worauf sie in Bezug auf meine Theaterarbeit anspielte, ist der dokumentarisch-literarische Ansatz der Autorin Cho Nam-Joo. Trockene, klare Sprache untermauert mit faktischem Wissen, vermittelt über Fußnoten. Eine Vermischung aus Fiktion und Realität. Dokumentation trifft Belletristik. Fußnoten schleichen sich in die Romanform ein. So wie die Übertitel in meine Theaterabende. Sie hat recht. Die Form scheint wie für mich gemacht.

Auch der Inhalt packt mich sofort. Kim Jiyoung – Jiyoung Kim, würden wir hier in Europa sagen – ist eine »Erika Musterfrau«, eine »Jane Doe«, eine »everywoman«². Die südkoreanische Feministin und Genderforscherin Kim Go Yeon-joo beschreibt die titelgebende Romanfigur als »keine Ausnahme-protagonistin«³, sondern als »ein universelles Sprachrohr für weibliche Lebenserfahrungen«⁴. Laut ihr ist Kim Jiyoung, »eine Frau, die ihre Stimme in einer frauenfeindlichen Gesellschaft verloren hat.«⁵. »Kim Jiyoung begibt sich auf die Suche nach ihrer Stimme. Die Leserinnen tun es gemeinsam mit ihr, da wir alle Kim Jiyoung sind«⁶. Und so frage ich mich: Lebe ich etwa auch in einer frauenfeindlichen Gesellschaft? Und was heißt das überhaupt? Mich fasziniert dieses universelle, transkulturelle Element des Romans, was mich trotz klarer Verankerung in der südkoreanischen Gesellschaft, zum Denken

bringt. So lassen sich beim Lesen aufkommende eigene Erfahrungen (das unangenehme Job Interview, die Angst beim Nachhauseweg, der kulturelle Druck des (nicht-) Mutterseins...) in einen systematischen Kontext rücken.

HERBST 2021

Ich schreibe einen Brief an die Autorin. Heimlich nenne ich diese Briefe Liebesbriefe, in denen ich mich einer Autorin öffne und meine ersten Gedanken zu einer neuen Arbeit teile. Es ist ein persönlicher Schritt, den ich in meinem Inszenierungsprozess nicht missen möchte, schließlich gehe ich auf Monate eine Beziehung mit einem Text und einer Autorin ein – und diese mit mir.

FRÜHJAHR – HERBST 2022

E-Mail von Sibylle Dudek, meiner Dramaturgin: »Wir haben sie, die Rechte.« Ich schlucke. Ein abstraktes Gedankenspiel nimmt konkrete Form an.

Yoon Suk-yeol, der konservative Präsidentschaftskandidat, bekannt für seine Anti-Feministische Haltung gewinnt die Wahl in Südkorea. Meine koreanischen Kolleginnen in Deutschland kochen vor Wut. Die Dringlichkeit, den Roman auf die Bühne zu bringen, wird stärker.

Nun habe ich es zusammen, mein Team: Jang Seongji (Bühne) und Nam Ji Hyung (Kostüm). Wir entwickeln das Konzept. Seongji verortet Kim Jiyoungs Welt irgendwo zwischen einem Spielplatz und einem bunten (weiblichen) Kosmos, zwischen Konkretheit und Abstraktion, Auslöschung und Präsenz. Ji Hyung sucht nach den »Lebensabschnittsuniformen« der Protagonistin. Die talentierte Violonistin Shin Jae A (Komposition und Live-Musik) stößt dazu. Ich lerne Spielerinnen kennen. Verliebe mich ein bisschen, oder auch erneut. Stelle eine Besetzung zusammen – stets dem Rat der US-amerikanischen Theatermacherin Anne Bogarts folgend: »Besetze so, als würdest du mit diesen Menschen eine WG beziehen.«

Das Projekt nimmt Form an. Fragen über Fragen schwirren in meinem Kopf. Die Performerinnen müssen dieses Mal unbedingt auf der Bühne sprechen. Meine aktuelle künstlerische Auseinandersetzung mit der Stille, Stummheit und Einsamkeit muss für einen Moment pausieren. So begeben wir uns auf die Suche nach der Stimme Kim Jiyoungs und somit auch auf der Suche nach meiner eigenen Stimme – auf die Stimme von uns allen, von jederfrau.

FRÜHJAHR 2023

Im Mai steht das Casting für die Statistinnen an. Die Fassung nimmt mehr und mehr Form an. Fotos aus der Werkstatt lösen immense Vorfreude aus. Und schon sehr bald geht diese gemeinsame Reise unter uns Frauen los. Ich kann es kaum erwarten.

MARIE SCHLEEF, GEBOREN 1990, IST THEATERREGISSEURIN. SIE INSZENIERT VORWIEGEND TEXTE ABSEITS DES GÄNGIGEN THEATERKANONS. IHRE ARBEITEN SIND GEPRÄGT VON DEM INTERESSE FÜR VERGESSENES, VERDRÄNGTES UND UNSICHTBARES. IHRE INSZENIERUNG ONCE I LIVED WITH A STRANGER AM SCHAUSPIEL KÖLN WURDE MIT DEM KURT-HÜBNER-REGIEPREIS 2022 AUSGEZEICHNET.

MARIE SCHLEEF WIRD CHO NAM-JOOS ROMAN KIM JIYOUNG, GEBOREN 1982 AM 14. OKTOBER 2023 ZUR DEUTSCHSPRACHIGEN ERSTAUFFÜHRUNG BRINGEN.

¹ »Frau« und »weiblich« verstehe ich nicht als feststehende Kategorie oder Identität, sondern als kulturell entstandene Zuschreibung und Konstruktion. Geschlechteridentitäten sind vielfältig.

² Um einen kurzen Exkurs in den deutschsprachigen Theaterkosmos zu wagen, möchte ich an dieser Stelle die Tradition der jährlichen »Jedermann«-Inszenierung erwähnen, die seit 1920 im Rahmen der Salzburger Festspiele stattfindet. Seit über 100 Jahren zelebriert das Festival das Sterben eines Mannes, der als Identifikationsfigur für alle Menschen dienen soll. KIM JIYOUNG, GEBOREN 1982 von Cho Nam-Joo bildet für mich im Kontext des Theaters somit ein plausibles Gegenstück.

³ Essay von Kim Go Yeon-Joo über KIM JIYOUNG, GEBOREN 1982, veröffentlicht in der koreanischen Romanausgabe (2018), frei ins Deutsche übersetzt.

⁴ Ebd.

⁵ Ebd.

⁶ Ebd.



PREMIEREN

SPECIALS

THEATERSTADT SCHULE

INFORMATIONEN

SEP – OKT

IM ANFANG WAR DER ZAUN

EINE PERFORMATIVE KARTOGRAFIE
GEGENWÄRTIGER MAUERN
VON WHAT ABOUT: FUEGO
REGIE: MARÍA F. GIACAMAN

Über dreißig Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer leben wir in einer vernetzten, globalisierten Welt, in der Reise- und Handelsfreiheit großgeschrieben werden. Zugleich nimmt der Bau von Mauern und Grenzanlagen weltweit zu. Die Liste der Länder und Orte, die sich aktuell durch Mauern und Sicherheitszäune abzugrenzen versuchen, ist lang. Mauern inszenieren politische Souveränität und nationalstaatliche Einheit. Sie demonstrieren Sicherheit und Schutz für die Bevölkerung. Doch zugleich fördern und reproduzieren sie Ausbeutung, Entmachtung und Enteignung. Beim Versuch, Grenzen zu überwinden, verlieren täglich tausende Menschen ihr Leben. Vielerorts werden Agrarland und Obstgärten zerteilt, Transportrouten unterbrochen, ganze Stadtviertel sind mit einem komplexen Netz an Trennlinien durchzogen und bestimmen die Realitäten der dort lebenden Menschen. Mit theatralen Mitteln skizziert what about: fuego eine kritische Kartografie gegenwärtiger Mauern, erkundet ihre Verhältnisse und Widersprüche und spekuliert über mögliche imaginäre Landschaften. Das 2021 gegründete Kollektiv präsentiert sich mit der Stückentwicklung IM ANFANG WAR DER ZAUN erstmals in Köln. Die Künstler*innen aus Basel, Berlin, Hildesheim und Santiago de Chile arbeiten kollaborativ an politischen und globalen Themen, immer mit einer interkulturellen, intersektionalen Perspektive.

URAUFFÜHRUNG

01 SEP 2023

DEPOT 2

YAZDGERDS TOD

درگذری گرم
VON BAHRAM BEYZAIE
IN EINER MULTILINGUALEN
FASSUNG • MIT DEUTSCHEN UND
ENGLISCHEN ÜBERTITELN
REGIE: MINA SALEHPOUR

Der König ist tot, das Volk schockiert. Wer hat ihn umgebracht? Seine Leiche wurde in einer heruntergekommenen Mühle gefunden und die dort wohnhafte Familie sitzt nun auf der Anklagebank. Nach einem Sandsturm habe jener Mann in der Mühle Unterschlupf gesucht, sich zunächst nicht als König zu erkennen gegeben, sagt der Müller. Er sei nicht vor fremden Angreifern geflohen, sondern vor seinem eigenen Volk und habe nicht länger regieren wollen, sagt seine Frau. Er habe sie angefleht, ihn umzubringen, sagt die Tochter. Oder war es doch ganz anders und unter der goldenen Maske verbirgt sich nicht der König, sondern der tote Müller? Die Familie redet sich um Kopf und Kragen, denn in diesem verzweifelten Erinnern auf der Suche nach der Wahrheit steht ihr Leben auf dem Spiel. Während das Verhör in der Mühle seinen Lauf nimmt, immer mehr Informationen zutage treten, um gleich wieder revidiert zu werden, braut sich draußen der Umsturz zusammen, denn die Feinde kommen näher. Yazdgerd III. war der letzte König des Sassanidenreiches. Sein Tod 651 n. Chr. markierte nicht nur den Übergang zur arabischen Eroberung des persischen Reiches, sondern auch das Ende einer langen Epoche der iranischen Geschichte. Mina Salehpour bringt das 1979 geschriebene Stück des 1938 geborenen iranischen Autors Bahram Beyzaie über das Königschicksal, Klassenunterschiede und starke, mündige Frauenfiguren auf die Bühne.

DEUTSCHE ERSTAUFFÜHRUNG

02 SEP 2023

DEPOT 1

EIGENTUM

(LET'S FACE IT WE'RE FUCKED)
EINE KOMÖDIE VON THOMAS KÖCK
AUFTRAGSWERK FÜR DAS SCHAUSPIEL KÖLN
REGIE: MARIE BUES

Das neue Stück des Autors Thomas Köck beginnt mit der Entdeckung einer Vulkaninsel, die im Jahr 1773 von John Cook und dessen Expeditionsteam in Besitz genommen wird – bis alle durch den Ausbruch des Vulkans vernichtet werden. Von dort aus springt der Text in die Gegenwart zu einer absurden Hausbesichtigung, in deren Rahmen Hunderte von Kaufinteressierten durch ein potenzielles Eigentum mäandern und die Räume nebst dazugehörigem Bunker begutachten. Und schließlich wirft der Autor einen Blick in eine circa 2-3000 Jahre entlegene Zukunft, in der Menschenpaare und Cyborg-Kinder gebären. EIGENTUM (let's face it we're fucked) ist ein collagenhafter Abriss des Herrschaftsrechts in Science-Fiction-Manier. Ausgehend von der Entdeckung der Vulkaninsel und deren Zerstörung, werfen die Protagonist*innen einen finalen Blick vom Weltraum aus auf das, was sie für ihren Besitz hielten: das Land, die Ressourcen, die Menschen.

Mit dieser Uraufführung stellt sich Regisseurin Marie Bues dem Kölner Publikum vor, die mit dem Autor Thomas Köck eine jahrelange Arbeitsbeziehung verbindet. Thomas Köck wurde für seine Theaterstücke mehrfach ausgezeichnet, u. a. 2018 und 2019 mit dem Mülheimer Dramatikerpreis, zuletzt auch mit dem Publikumspreis der Mülheimer Theater-tage NRW.

URAUFFÜHRUNG

29 SEP 2023

DEPOT 1

SEP – OKT

KIM JIYOUNG, GEBOREN 1982

VON CHO NAM-JOO
IN EINER ÜBERSETZUNG VON
KI-HYANG LEE • IN EINER FASSUNG
VON MARIE SCHLEEF
REGIE: MARIE SCHLEEF

Was ist los mit Kim Jiyoung? Die Anfang Dreißigjährige, die mit Mann und Kind am Rande der Millionenstadt Seoul wohnt, benimmt sich plötzlich auffällig. Sie imitiert weibliche Personen aus ihrem Umfeld, fällt schamlos aus der Rolle der rücksichtsvollen Ehefrau und Mutter und brüskiert die Verwandtschaft. Eine Therapie soll helfen, Kim Jiyoung wieder »in Ordnung« zu bringen. Doch der Blick auf ihre Biographie enthüllt weit mehr als ein individuelles Schicksal. Von klein auf geprägt, sich als Mädchen zurückzunehmen und Demütigungen wie Übergriffigkeiten »wegzulächeln«, stößt Kim Jiyoung permanent auf Barrieren: in der Familie, in der Ausbildung, im Berufsleben und schließlich als Mutter. Nüchtern und eindringlich erzählt die Autorin Cho Nam-Joo von einem schmerzhaft normalen Frauenleben. Ihr Buch, das zum internationalen Bestseller wurde, schreckte die koreanische Gesellschaft auf und sorgte für hitzige Debatten und Proteste. Gemeinsam mit einem deutsch-koreanischen Ensemble und Team bringt die Regisseurin Marie Schlee KIM JIYOUNG, GEBOREN 1982 als deutschsprachige Erstaufführung auf die Bühne des Depot 2. Mit ihren bildstarken Arbeiten widmet sich die Regisseurin kontinuierlich weiblichen Biographien und rückt Geschichten ins Zentrum, die lange Zeit keinen Platz im konventionellen Kanon fanden.

DEUTSCHSPRACHIGE ERSTAUFFÜHRUNG

14 OKT 2023

DEPOT 2

NOISE SIGNAL SILENCE

EINE BALLET-TRILOGIE ZU
KOMPOSITIONEN VON ALVA NOTO
VON RICHARD SIEGAL / BALLET OF
DIFFERENCE AM SCHAUSPIEL KÖLN
CHOREOGRAFIE: RICHARD SIEGAL

Die Zusammenarbeit zwischen Richard Siegal und Alva Noto begann 2013, als der US-Choreograf sein erstes Ballett UNITXT auf der Basis der gleichnamigen Musikkomposition für das Bayerische Staatsballett schuf. Was vor einer Dekade als künstlerische Position zum Verhältnis von Ballett und Technologie angelegt wurde, findet nun in der Triologie NOISE SIGNAL SILENCE seine Vollendung. Neben der energetischen Kult-Choreografie UNITXT wird auch OVAL zu sehen sein, das 2019 für das Staatsballett Berlin kreiert wurde. Die Musik, die eigens für dieses Finale der Triologie komponiert wurde, kreiert eine aufgeladene, geradezu hypnotische Atmosphäre, in der sich zwölf Tänzer*innen unter einem futuristisch anmutenden, oval geformten Lichtobjekt bewegen. Das Zwischenstück bildet IN A LANDSCAPE, das 2016 ebenfalls für das Bayerische Staatsballett entstand: Kreiert auf der Grundlage einer musikalischen Zusammenarbeit zwischen Alva Noto und Ryūichi Sakamoto (die beiden schrieben u. a. auch den Soundtrack des Hollywood-Films THE REVENANT), entsteht ein traumartig entrücktes Ballett, das sich durch eine meditative Innerlichkeit auszeichnet, und damit diese facettenreiche Triologie perfekt abrundet.

Eine Produktion von Schauspiel Köln und Tanz Köln • Gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen in Zusammenarbeit mit dem NRW-Kultursekretariat, durch das Kulturreferat der Landeshauptstadt München und die Kunststiftung NRW • Eine Koproduktion mit der Muffathalle München

PREMIERE

27 OKT 2023

DEPOT 1



SPECIALS

THEATERFEST

SPIELZEITERÖFFNUNG
FÜR GROß & KLEIN

20 AUG • DEPOT & CARLSGARTEN

Gemeinsam mit der Oper Köln laden wir Sie am 20. August ein mit uns ins neue Theaterjahr zu starten! Egal ob groß oder klein – das Programm hält für alle etwas bereit. Die Oper Köln öffnet ihre Türen von 11-16 Uhr. Im Schauspiel Köln geht es ab 14 Uhr los. Dann feiern wir die Uraufführung unseres Familienstücks **TINI UND DER MAGISCHE PHANTAFABULIEROMAT**. Schauspieler Justus Maier lüftet in seiner **JUSTUS MAIER-SHOW** mit einer großen Portion Humor neue Theatergeheimnisse. Für Sie trennen wir uns von unseren größten Schätzen aus der hauseigenen Schneiderei und versteigern handgemachte Kostüme. Außerdem führen wir Sie hinter die Kulissen des Theaters. Alle Interessierten können sich im benachbarten Stuntwerk an der Kletterwand entlanghangeln, mit Tänzer*innen des Ballet of Difference Ihre Körper bewegen oder kleineren Performances oder Lesungen lauschen. Für kreative Workshops für Kinder, Luftballons, eine Hüpfburg und Ihr leibliches Wohl ist natürlich gesorgt – bis wir den Tag um 19 Uhr mit einem Konzert unseres Schauspielensembles ausklingen lassen. Das ganze Programm von Oper und Schauspiel finden Sie online, der Eintritt ist frei! In der Mittagszeit bieten wir Ihnen einen Shuttle-Service zwischen Staatenhaus und Depot an.

TINI UND DER MAGISCHE PHANTA- FABULIEROMAT

THEATERSTÜCK FÜR ALLE AB SECHS JAHREN
VON SIBYLLE DUDEK

AB 20 AUG • DEPOT 1

Tini erbt von ihrem Großonkel, einem Erfinder, eine Maschine: den magischen Phantafabulieromat. Mit ihm lassen sich Figuren aus Märchen herbeizaubern und Geschichten erleben. Mutig wie sie ist, startet Tini das Programm und findet sich schnell in einem Abenteuer wieder: Sie macht die Bekanntschaft mit zwei Märchenfiguren und wundert sich, dass beide ganz anders sind, als von ihnen erzählt wird. Wer verbreitete also die düsteren Geschichten über sie? Es ist das Geschwisterpaar Finsterling, das durch die Märchen zu Berühmtheit und Reichtum gelangt ist. Tini beschließt gemeinsam mit ihren neuen Gefährtinnen, das Treiben der Finsterlinge zu stoppen und die Macht über die Geschichten zurückzuerobern! Ein Stück für kleine und große Zuschauer*innen mit Musik, Bühnenzauber und einem magischen Phantafabulieromat, in der Regie von Benjamin Höppner. Es spielen Nikolaus Benda, Nicola Gründel, Benjamin Höppner, Lola Klamroth, Séan McDonagh, Kei Muramoto und Kristin Steffen.

THEATERFÜHRUNGEN

BACKSTAGE IM KULTURSTANDORT DEPOT
MIT MITARBEITER*INNEN DES SCHAUSPIEL KÖLN

AB 10 SEP • DEPOT

Einmal im Monat laden wir unser Publikum ein, das Theater hinter den Kulissen zu erkunden. Innerhalb von 90 Minuten berichten wir über die Entstehung dieses besonderen Theaterortes auf einem ehemaligen Industrieareal, erklären, wie eine Inszenierung eigentlich entsteht und geben Einblicke in die Abläufe und Geheimnisse der einzelnen Werkstätten und Abteilungen.

ABO EXKLUSIV

SPIELPLAN-VORSTELLUNG
FÜR ABONNENT*INNEN

14 SEP • DEPOT 1

Dreimal in der Spielzeit lädt Chefdramaturg Thomas Jonigk alle Abonnent*innen in das Depot ein und präsentiert Ihnen in Gesprächen, Szenen und Videos die nächsten Premieren. In der ersten Ausgabe erfahren Sie mehr zu: **IM ANFANG WAR DER ZAUN**, **YAZ-DGERDS TOD**, **EIGENTUM**, **KIM JIYOUNG** und **NOISE SIGNAL SILENCE**. Wie gewohnt laden wir die Abonnent*innen im Anschluss auf ein Glas Sekt ein und Mitarbeiter*innen des Abo-Büros stehen für Fragen bereit.

GROßE GARTENTAGE

GEMEINSAM GÄRTNERN

AB 17 SEP • CARLSGARTEN

Auf dem ehemaligen Industriegelände vor dem Schauspiel Köln, das vorher leere Betonfläche bot, ist in den vergangenen Jahren eine grüne Oase entstanden: Ein Ort der Begegnung, der Sie vor und nach den Vorstellungen zum Verweilen einlädt. Angebaut werden hier unterschiedlichstes Gemüse, bevorzugt alte und klimaresistente Sorten, sowie Wildpflanzen, Küchenkräuter und Färbepflanzen. Zwischen hundert Hochbeeten finden Sie im CARLSGARTEN außerdem einen Steinofen, eine Saatgutbibliothek, einen Umweltpfad, eine Open Air-Bühne, einen Containerrundlauf, eine Bar, einen »Wilden Hügel« zum Sonnenuntergang Genießen und vieles mehr. Hier ist Raum für Umweltbildung beim gemeinsamen Gärtnern, für kulturelle Veranstaltungen und ein umfangreiches Angebot an Workshops. Und dazu lädt Sie das Gartenteam einmal im Monat ein! Die großen Gartentage finden in dieser Spielzeit am 17.09., 29.10., 19.11., 17.03., 21.04., 19.05. und 16.06. statt.

SPECIALS

GUCKKLUB

GEMEINSAM THEATER REFLEKTIEREN

AB 21 SEP • DEPOT

Regelmäßig ins Theater gehen, in vielfältigen Formaten die Inszenierungen reflektieren, neue Menschen kennen lernen und bei einem Getränk den Abend ausklingen lassen - einmal im Monat laden die Gastgeber*innen aus der Theaterpädagogik und Öffentlichkeitsarbeit Sie genau dazu ein! Der »Guckklub« ist offen für alle Menschen ab 16 Jahren, die Lust haben, sich in unterschiedlichen Formaten über die Vorstellungsbesuche auszutauschen. Für alle, die gern ins Theater gehen, aber nicht genau wissen, was sie sich am besten ansehen sollen. Für alle, denen manchmal die richtige Theaterbegleitung fehlt oder die neue Menschen kennen lernen möchten. Anmeldung für den Guckklub-Newsletter unter theaterstadtschule@schauspiel.koeln.

SUN NATION / СОНЯЧНИЙ НАРОД

EINE MUSIKALISCH-POETISCHE RECHERCHE IN ZEITEN
DES KRIEGES VON MARIA&MAGDALYNA

24 SEP • DEPOT 2

In was für einer Welt wollen wir leben? Welche Zukunft werden wir schaffen? Was eint uns? Basierend auf Texten der ukrainischen Dichter Mykola Vingranovsky und Taras Prokhasko macht sich das Kollektiv Maria&Magdalena auf die Suche nach dem, was uns Menschen trotz Gewalt und Krieg verbindet. Die ukrainischen Performerinnen erkunden die Unterschiede unserer Erfahrungen, Kulturen und Überzeugungen. Und suchen ebenso nach Gemeinsamkeiten: die Erde, auf der wir leben, die Luft, die wir atmen und die Wärme der Sonne, die uns Hoffnung gibt. Ihre musikalisch-poetische Suche mündet in einem theatralischen Rave, pulsierenden Beats und psychedelischen Bildern voller Lebenslust und Licht.

NACH DEUTSCHLAND

BUCHVORSTELLUNG UND GESPRÄCH
MIT ISABEL SCHAYANI UND JEAN ASSELBORN

27 SEP • DEPOT 2

In ihrem neuesten Buch **NACH DEUTSCHLAND** gewährt die politische Journalistin Isabel Schayani tiefe Einblicke in das prekäre Leben im Niemandsland zwischen den Grenzen und in den Grauzonen des modernen Asylrechts: Safi kämpft sich im Winter zu Fuß über die Balkanroute. Ruhis Flieger geht von Teheran zunächst nach Italien. Omid will von Calais aus mit dem Schlauchboot weiter. Melika steckt in Moria fest. Und Olena hat als Ukrainerin quasi freie Fahrt. Im Anschluss an die Lesung geht die Autorin im Gespräch mit Luxemburgs Minister für Äußere Angelegenheiten und Migration, Jean Asselborn, der Frage nach, wie wir Flucht und Migration menschlicher organisieren können.

IRAN – DIE FREIHEIT IST WEIBLICH

LESUNG MIT CLAUDIA AMM

04 OKT • RESTAURANT OFFENBACH AM CARLSGARTEN

Die Theater- undFernsehschauspielerin Claudia Amm liest aus dem Buch »Iran – die Freiheit ist weiblich« von Golineh Atai. Die 1974 in Teheran geborene Autorin zeigt in diesem Buch, wie das Mullah-Regime seit mehr als 40 Jahren das Land im Griff hält und jede demokratische Regung erstickt. Sie porträtiert das Land auf ganz besondere Weise: aus dem Blickwinkel von neun Frauen. Musikalisch begleitet wird der Abend von der Cellistin Donja Djember.

VERSÖHNUNGS- THEATER

LESUNG VON UND MIT MAX CZOLLEK

11 OKT • DEPOT 2

Max Czolleks Bücher **DESINTEGRIERT EUCH!** und **GEGENWARTSBEWÄLTIGUNG** streuten lustvoll Zweifel an den deutschen Narrativen von Integration bis Geschichte und Leitkultur. Scharf, gewitzt und an jeder Stelle überraschend, schließt sein neues Werk **VERSÖHNUNGSTHEATER** diesen Kreis, wenn es nach der aktuellen Erinnerung an die Verbrechen der Vergangenheit fragt. Seit weltweit bewunderten Gesten der deutschen Selbstvergewisserung vom Warschauer Kniefall bis zum Holocaust-Mahnmal hat sich in letzter Zeit einiges verändert: Das Berliner Stadtschloss feiert Preußens Könige, mit dem neuen Militärhaushalt wird eine Zeitenwende beschworen und der Bundespräsident bedankt sich auf Israelreise ungefragt für die »Versöhnung«. Deutschland ist wieder wer, auch weil es sich so mustergültig an den Holocaust erinnert. Herzlich willkommen zum Versöhnungstheater!

BARRIERESENSIBLER MONAT

VORSTELLUNGSBESUCHE, WORKSHOPS & PANELS

NOV • DEPOT

Wir am Schauspiel Köln bemühen uns, das Theatererlebnis vor, hinter und auf der Bühne inklusiver und barriere sensibler zu gestalten. Kontinuierlich arbeiten wir an der Verbesserung der Bedingungen für alle – wohlwissend, dass lange noch nicht alles perfekt ist. Im November wollen wir einen nächsten Schritt gehen. Ausgewählte Vorstellungen bieten wir mit Audiodeskription, mit Übersetzung in Deutsche Gebärdensprache und Leichte Sprache oder als Relaxed Performances an. Das vollständige Programm finden Sie ab Ende September online!

REPERTOIRE

**DAS DÄMMERN DER WELT
DER EINGEBILDETE KRAKE
DER GOTT DES GEMETZELS
DAS GROßE HEFT / DER BEWEIS /
DIE DRITTE LÜGE
DIE REVOLUTION LÄSST
IHRE KINDER VERHUNGERN
EXIL**

**FRISS!...ODER?
FRÜCHTE DES ZORNS
JOHANN HOLTROP**

JUDITH SHAKESPEARE – RAPE AND REVENGE

**DIE LÜCKE 2.0
HELGES LEBEN
KÖNIG LEAR
META – SLEEP
MÖLLN 92/22**

**NATHAN DER WEISE
STEFKO HANUSHEVSKY ERZÄHLT:
DER GROßE DIKTATOR
VÖGEL**

**WENN WIR EINANDER
AUSREICHEND GEQUÄLT HABEN**

THEATER • STADT • SCHULE

UNSERE THEATERPÄDAGOGISCHE ABTEILUNG REALISIERT EINE VIELZAHL VON FORMATEN UND VERANSTALTUNGEN. ZWISCHEN SPIELKLUBS, WORKSHOPS, FORTBILDUNGSANGEBOTEN UND STADTTEILPROJEKTEN RICHTET SICH DAS ANGEBOT AN MENSCHEN AUS DER GESAMTEN ÖFFENTLICHKEIT – VON ERSTBESUCHER*INNEN BIS ZU EINGESESSENEN THEATERFANS JEDLICHEN ALTERS. ALLE ANGEBOTE FINDEN SIE IN UNSERER JAHRESBROSCHÜRE SOWIE AUF UNSERER WEBSITE.

MEET & GREET & PROBENBESUCH

**INFOVERANSTALTUNG FÜR MULTIPLIKATOR*INNEN MIT
ANSCHLIEßENDEM PROBENBESUCH VON »YAZDGERDS TOD«
31 AUG • FOYER**

Zum Spielzeitbeginn laden wir alle interessierten Lehrer*innen, Pädagog*innen und Multiplikator*innen zum kollegialen Austausch ein: neue Impulse setzen, aktuelle Projekte vorstellen und Herausforderungen in der praktischen Theaterarbeit diskutieren. Auch die Premieren der Spielzeit werden hier vorgestellt. Im Anschluss besuchen wir die Hauptprobe der multilingualen Depot 1-Eröffnungspremiere YAZDGERDS TOD.

NEULAND: NACHKLANG

**OFFENE FORTBILDUNG FÜR PÄDAGOG*INNEN
MIT KATJA FISCHER UND DAVID VOGEL
12 SEP • FOYER**

In dieser Fortbildung betreten wir gemeinsam Neuland und treffen uns zum Ausprobieren, Experimentieren und Fragen stellen. Zum Spielzeitbeginn beschäftigen wir uns mit kreativen Austauschideen nach dem Vorstellungsbuch, denn Worte für die Bilder auf der Bühne zu finden, das ist oftmals gar nicht so einfach. Als Ausgangsmaterial nutzen wir Inszenierungsbeispiele aus Schauspiel und Oper. Im Anschluss an die Fortbildung vergeben wir an die Teilnehmenden ein Handout mit allen Übungen für den direkten Einsatz im Unterricht. Weitere NEULAND-Ausgaben finden in der ganzen Spielzeit am Schauspiel, in der Oper und an der Comedia statt.

JUGENDPROJEKT »SCHICKSAL«

**GESUCHT: JUGENDLICHE FÜR DAS NEUE
INSZENIERUNGSPROJEKT VON POLYLUX
AB 05 SEP • DEPOT**

Unter professioneller Anleitung erarbeiten Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren eine ganze Spielzeit lang ihre eigene Inszenierung und bespielen die Bühne nach ihren Vorstellungen. Inhaltlich dreht sich alles um den Begriff Schicksal: Wie vorbestimmt ist dein Weg, was ist veränderbar, welchen Glaubenssätzen folgen wir und welche können wir entzaubern? Geprobt wird immer dienstags von 17.30-19 Uhr, willkommen sind Jugendliche jeglicher Herkunft, Geschlecht, Körper, Religion, Stadtteil – mit und ohne Theatererfahrungen. Interessierte melden sich unter theaterstadtschule@schauspiel.koeln.

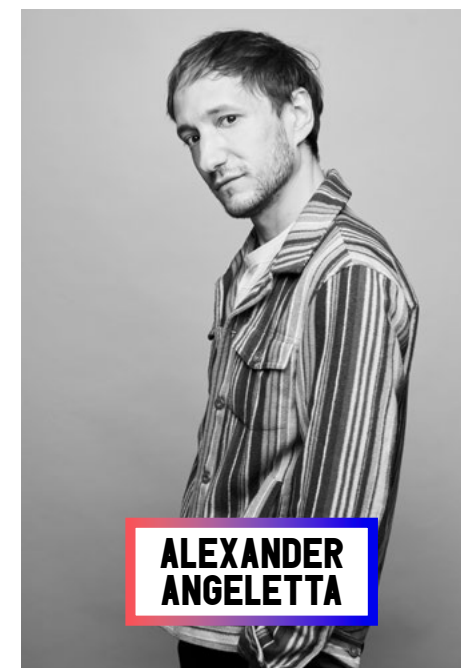
SCHICKSAL (AT) wird gefördert durch »Zur Bühne«, das Förderprogramm des Deutschen Bühnenvereins im Rahmen von »Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung«, in Kooperation mit dem Kulturbunker Mülheim und der Ferdinand-Lassalle-Realschule.

THEATERPRAKTISCHER WORKSHOP

**ZU »HELGES LEBEN« MIT SALIHA SHAGASI
17 OKT • FOYER**

In diesem offenen Workshop laden wir alle Zuschauer*innen ein, sich selbst im Theaterspiel auszuprobieren. Wir improvisieren, diskutieren und reflektieren. In dieser Ausgabe erforschen Teilnehmende gemeinsam mit Regisseurin und Theaterpädagogin Saliha Shagasi Elemente aus choreografischem und biografischem Theater, angelehnt an Sibylle Bergs bitterbösem Werk über ein »ganz gewöhnliches Menschenleben«. HELGES LEBEN. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

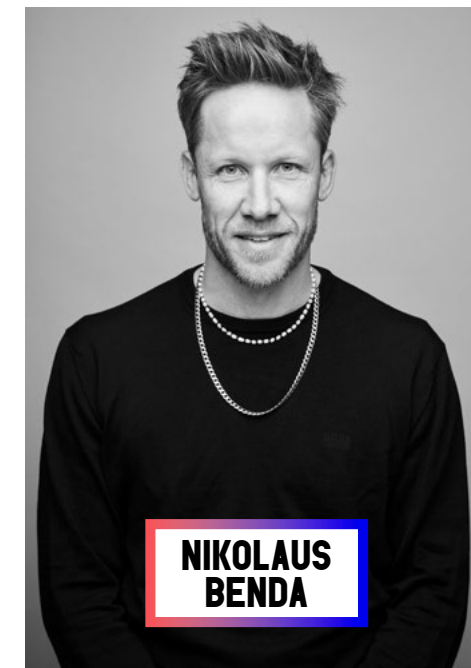
EN SEM BLE



ALEXANDER
ANGELETTA



PAUL
BASONGA



NIKOLAUS
BENDA



BRUNO
CATHOMAS



YURI
ENGLERT



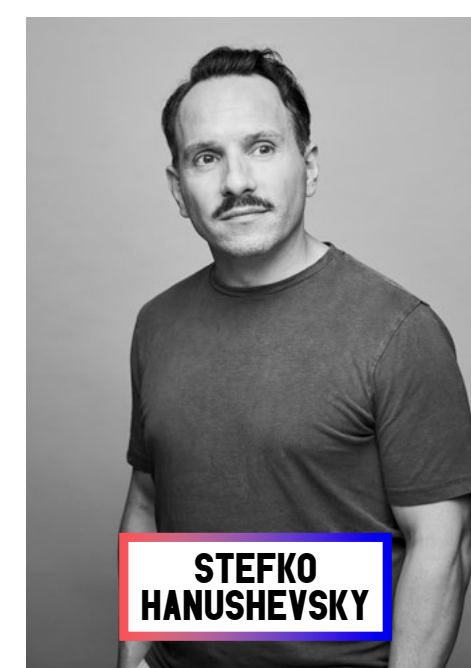
MARGOT
GODRÖS



ANDREAS
GRÖTZINGER



NICOLA
GRÜNDEL



STEFKO
HANUSHEVSKY



**MAREK
HARLOFF**



**BENJAMIN
HÖPPNER**



**YVON
JANSEN**



**KEI
MURAMOTO**



**JÖRG
RATJEN**



**MARTIN
REINKE**



**LOLA
KLAMROTH**



**MELANIE
KRETSCHMANN**



**ANJA
LAÏS**



**KATHARINA
SCHMALENBERG**



**KRISTIN
STEFFEN**



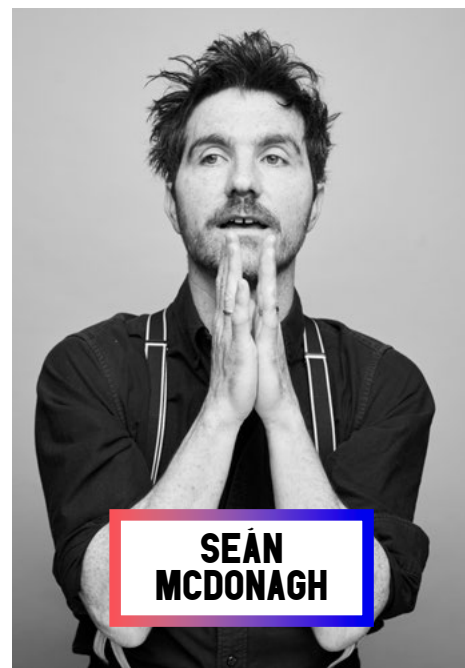
**SABINE
WAIBEL**



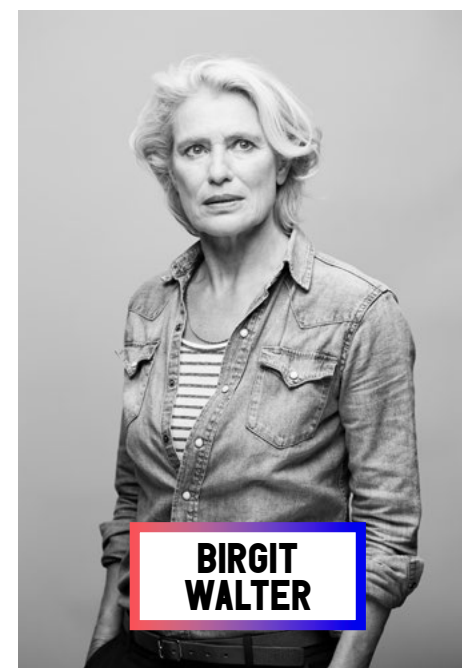
**REBECCA
LINDAUER**



**JUSTUS
MAIER**



**SEÁN
MCDONAGH**



**BIRGIT
WALTER**



**INES MARIE
WESTERNSTROER**

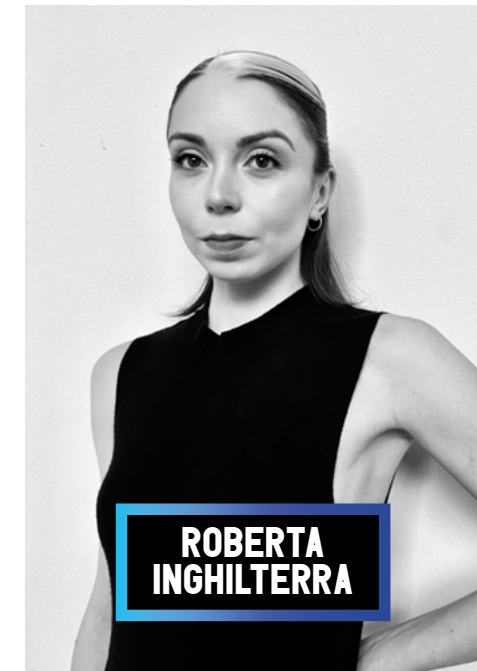
RICHARD SIEGAL / BALLET OF DIFFERENCE AM SCHAU SPIEL KÖLN



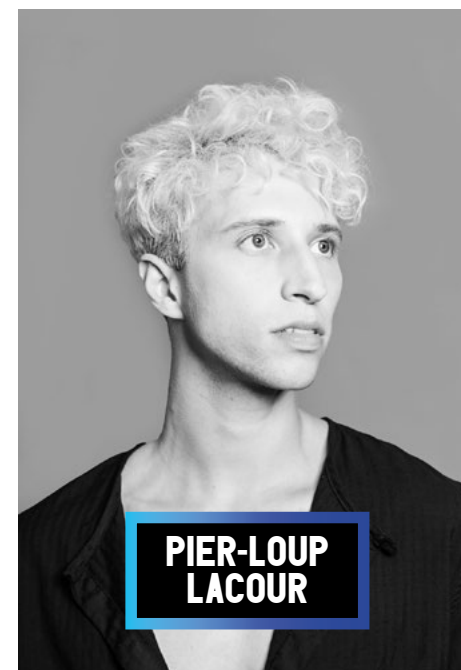
LIVIA
GIL



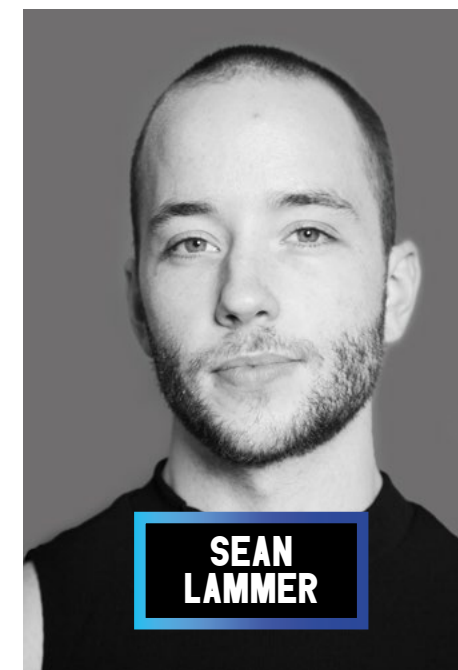
KARIN
HONDA



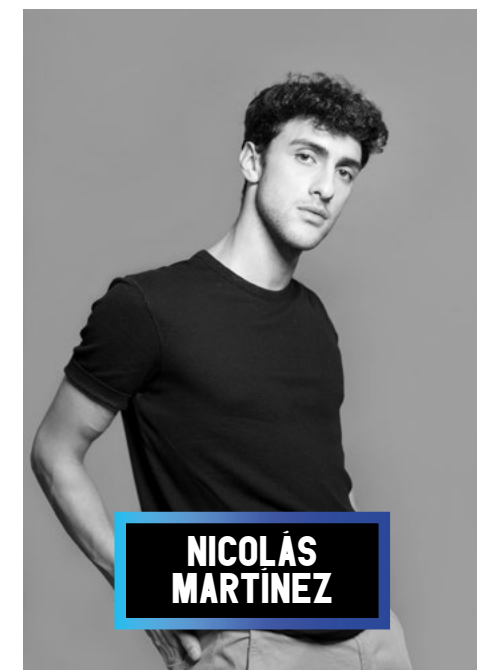
ROBERTA
INGHILTERRA



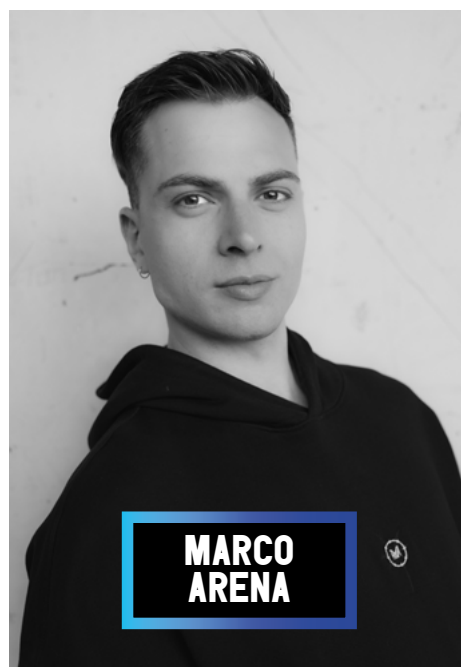
PIER-LOUP
LACOUR



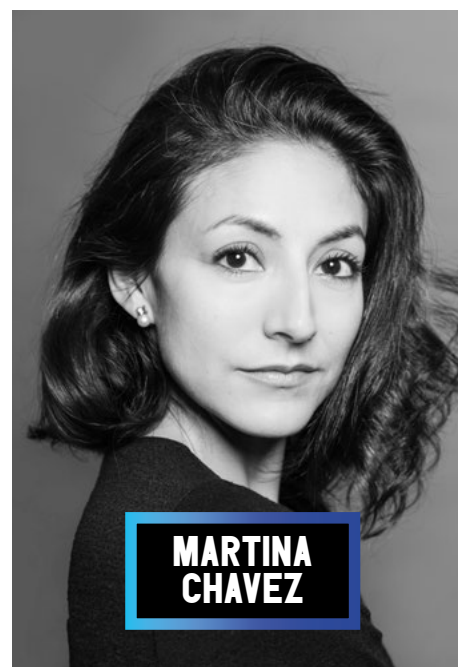
SEAN
LAMMER



NICOLÁS
MARTÍNEZ



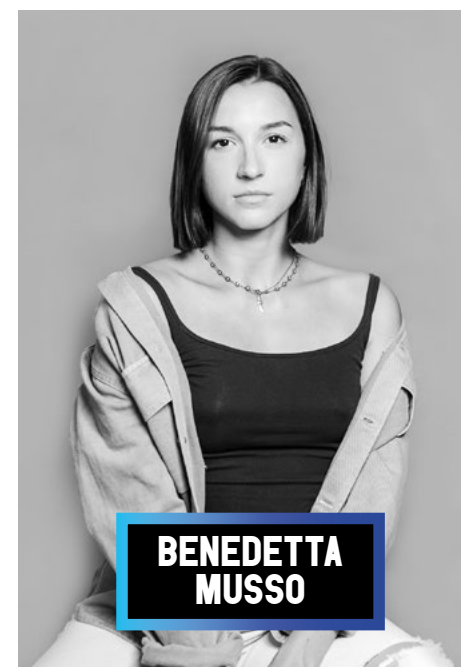
MARCO
ARENA



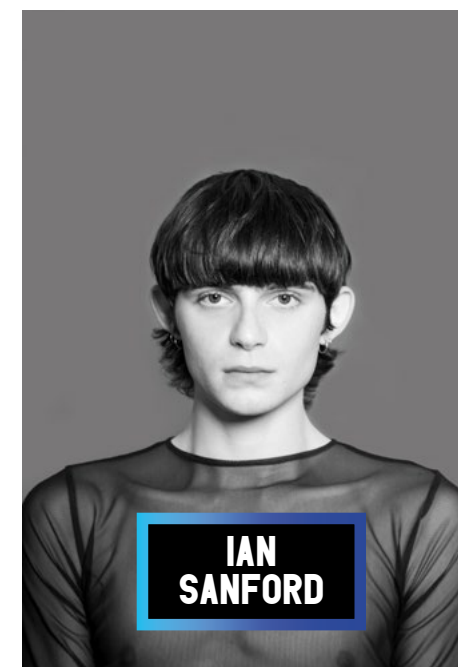
MARTINA
CHAVEZ



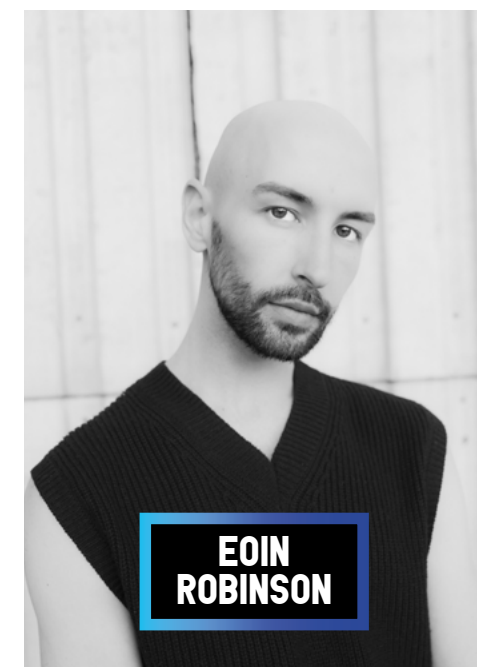
MARGARIDA ISABEL
DE ABREU NETO



BENEDETTA
MUSSO



IAN
SANFORD



EOIN
ROBINSON

IMPORT EXPORT KOLLEKTIV



POLYLUX



OLDSCHOOL



NEXT GENERATION



ALESSANDRA SANGUINETTI

IN DIESEM MAGAZIN FOLGEN WIR DER GESCHICHTE ZWEIER COUSINEN NAMENS GUILLE UND BELINDA. 1999, ALS SIE 10 UND 9 JAHRE ALT WAREN UND IN EINER LÄNDLICHEN PROVINZ VON BUENOS AIRES LEBTEN, KREUZTEN IHRE WEGE DIE DER FOTOGRAFIN ALESSANDRA SANGUINETTI. SANGUINETTI WAR FASZINIERT VON DER OFFENSICHTLICHEN ZUNEIGUNG DER BEIDEN ZUEINANDER UND IHRER BERÜHRENDEN, UNTERHALTSAMEN UND ABSOLUT FESSELNDEN ART DER INTERAKTION. ÜBER MEHRERE JAHRE HINWEG FOTOGRAFIERT SIE DIE FREUNDSCHAFT, UM »IHRE REICHE, ABER DENNOCH FRAGILE UND UNBEAUF SICHTIGTE WELT HERAUSZUKRISTALLISIEREN« – VON DER TEENAGER-ZEIT BIS ZUR HERANWACHSENDEN, WÄHREND SIE SPIELEN, TRÄUMEN UND SICH IHREN WEG INS ERWACHSENENLEBEN BAHNEN.

HIER SPIELEN WIR

DEPOT IM CARLSWERK
SCHANZENSTRASSE 6-20
51063 KÖLN-MÜLHEIM

TICKETS & ABOS

IN DEN OPERN PASSAGEN: MO BIS FR 10-18 UHR • SA 11-18 UHR
TICKET-SERVICE: 0221-221-28400 ODER TICKETS@BUEHNEN.KOELN
ABO-SERVICE: 0221-221-28240 ODER ABO@BUEHNEN.KOELN

PREISE

DEPOT 1: 10-38 € / PREMIEREN 17-45 € • DEPOT 2: 20-22 € / PREMIEREN 26 € • GROTTE: 5 €
50 % ERMÄßIGUNG IM VORVERKAUF FÜR ALLE, DIE ERMÄßIGUNGEN BEKOMMEN
(AUßER BEI PREMIEREN, GASTSPIELEN, TANZGASTSPIELEN, SONDERVERANSTALTUNGEN UND VORSTELLUNGEN IN DER GROTTE)

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: SCHAUSPIEL KÖLN • INTENDANT: STEFAN BACHMANN • GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR: PATRICK WASSERBAUER • REDAKTION: INTENDANZ, DRAMATURGIE, ÖFFENTLICHKEITSARBEIT, KÜNSTLERISCHES BETRIEBSBÜRO • KONZEPT: HERBURG WEILAND, MÜNCHEN • SATZ UND GESTALTUNG: ANA LUKENDA • BILDSTRECKE: ALESSANDRA SANGUINETTI / MAGNUM PHOTOS • FOTOS SCHAUSPIELER*INNEN: TOMMY HETZEL • FOTOS TÄNZER*INNEN: ANA LUKENDA • DRUCK: KÖLLEN DRUCK • VERLAG GMBH • AUFLAGE: 20.000 • REDAKTIONSSCHLUSS: 23.06.2023 • DIE ALLGEMEINEN GESCHÄFTSBEDINGUNGEN DER BÜHNEN KÖLN FINDEN SIE UNTER WWW.BUEHNEN.KOELN

KOOPERATIONS- UND KULTURPARTNER



DAS SCHAUSPIEL WIRD GEFÖRDERT VON



EINZELNE PRODUKTIONEN WERDEN GEFÖRDERT VON



tanz
KÖLN

OONA DOHERTY NAVY BLUE

21. UND 22. OKTOBER 2023
19:30 UHR, DEPOT 1



WWW.TANZ.KOELN

kölnticket
westticket bonnticket

Stadt Köln

A photograph of two women in costumes. The woman on the left is seen from the back, wearing a white tank top and a blue and white striped skirt. She has dark hair in a bun and is holding a large bundle of wheat. The woman on the right is wearing a blue patterned dress and a gold tinsel headband. She is looking down at the first woman's arm, which has a small white bandage. The background is a textured, greyish wall.

WWW.SCHAUSPIEL.KOELN